MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

468 (27.9.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-325332

Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung .....577 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung.....218 und 7569
Buchdruck-Abteilung.....341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 468. — Mannheim, Montag, 27. September 1915. — (Abendblatt).

Das Scheitern der englisch-französischen Offensive.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht Ruhe. Nur einzelne Schüsse wurden von weitabliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgebung von Middelkerke abgegeben.

Im Ypernabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich und südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen.

Auch in der Gegend von Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann; die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und den Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Heftige Angriffe des Feindes, die an der Straße Somme-Py-Suippes, sowie nördlich Beausejour Fme. Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf über 40 Offiziere und 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Perrone, wo zwei Frauen, 2 Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verletzt wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Rigaschen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff durch deutsche Fliegerangegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feind gestern eine weitere Stellung entrissen. Es sind 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka werden unsere Angriffe fortgesetzt. Südlich Smorgon wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben das Westufer des Njemen bis Schischerfty, des Serwetsch und der Schischara vom Feinde gesäubert.

Oestlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe.

Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Die Kriegslage im Westen.

⊡ Berlin, 27. Sept. (Von u. Berl. Büro.) Der gestrige Generalstabsbericht hat, soweit es den Westen angeht, hier und da einige Beunruhigung hervorgerufen. Zu Unrecht: Die französische Offensive hat, so viel läßt sich schon jetzt sagen, trotz des Tam Tam, mit dem sie nach alter Gewohnheit angekündigt war, schon jetzt ihren Zweck verfehlt. Der Durchbruch ist dem Feinde nirgends geglückt. Ueberall waren starke Reserven zur Stelle und so können wir auch den weiteren Kämpfen mit völliger Ruhe entgegensehen; denn damit, daß diese Angriffe zunächst noch fortdauern werden, müssen wir unbedingt rechnen, sie werden auch uns hier und da Verluste bringen. Das ist bei Kämpfen dieser Art, bei der gewaltigen artilleristischen Vorbereitung, die die Engländer und Franzosen auf sie verwendeten, nicht anders möglich, aber, wie gesagt, zu Unruhe ist kein Anlaß. Die Engländer haben übrigens bei diesen Kämpfen sehr große Verluste gehabt. Wieviel wir bei diesen eingebüßt haben, ist zurzeit noch nicht festgestellt. Die Angaben der Engländer, wir hätten 20 000 Gefangene verloren, sind jedenfalls übertrieben.

Im Osten ist bei den Kämpfen um Wilna die Lage günstig. Die Kämpfe schreiten hier fort.

Der französische Bericht.

Paris, 27. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Im Artois behaupteten wir im Laufe der Nacht die gestern eroberten Stellungen bestehend aus dem Schlosse Carleul, dem Friedhofe von Souchez und die letzten Schützengräben, die der Feind noch östlich der befestigten Stellung, Labyrinth genannt, besetzt hielt.

In der Champagne dauern die hartnäckigen Kämpfe auf der ganzen Front an. Unsere Truppen drangen in die deutschen Linien auf einer Front von 25 Kilometer bis zu einer Tiefe von 2 bis 4 Kilometer ein. Bis jetzt wurden 12 000 Gefangene gezählt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden außer eines Feuerüberfalls unserer Artillerie auf die deutschen Schanzwerke im Gebiete von Launois und Van de Sapt.

Kitcheners Werbegeschäft stockt.

⊙ Rotterdam, 27. Sept. (Von u. Berichterstatter.) Nachrichten aus London besagen, daß aus noch unbekannten Gründen das Werbegeschäft für Kitcheners Armee geradezu ins Stocken geraten ist. Die berühmtesten und beliebtesten Regimenter haben die größte Mühe neue Rekruten zur Ausfüllung der Lücken zu fischen. So beispielsweise das 4. City Füsilier-Regiment, ein Regiment, das sich vorwiegend aus Handelsbeflissenen der City zusammensetzt und stets das Schoßkind der Londoner war. Dieses Regiment hat nun ein Flugblatt zu Anwerbungszwecken in großem Maße verbreitet, worin es heißt: „Seien Sie stolz auf die City aus London und auf die Behandlung ihrer Soldaten. Treten Sie sofort in eines Ihrer alten Regimenter ein, das auf eine große Heldentat bei Ypern zurückblicken kann. Derjenige, der sich sogleich einschreiben läßt, wird sofort befördert. Auch braucht das Regiment allerhand Handwerker."

Ein anderes Londoner Regiment, das gleichfalls einen dringlichen Werberuf ausstößt, ist das Regiment der Finsbury Rifles. Es zeigt an, daß sein viertes Bataillon auf Gallipoli focht.

Heftige Angriffe der französischen Freimaurer gegen Deutschland.

⊙ Rotterdam, 27. Sept. (Von unserm Berichterstatter). Die französische Hauptloge der Freimaurer Grand Orient richtete, wie aus Paris gedrahtet wird, im Verein mit dem Suprême Conseil von Belgien ein Rundschreiben an die 49 amerikanischen Logen, worin diese aufgefordert werden, den Friedensbestrebungen einiger Friedensschwärmer kein Gehör zu schenken. Gleichzeitig wird in diesem Rundschreiben Deutschland wieder einmal in heftigster Weise angegriffen und zum Schlusse heißt es, es sei unverzüglich der amerikanischen Loge zu empfehlen, die französisch-belgischen Brüder in dem Kriege gegen Deutschland zu unterstützen.

Die Kriegsbereitschaft Bulgariens.

Die Lage auf dem Balkan unverändert.

⊡ Berlin, 27. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Die Lage auf dem Balkan ist im gegenwärtigen Augenblick im wesentlichen gleichbedeutend mit der allgemeinen politischen Lage — sie hat sich in den letzten Tagen kaum erheblich verändert.

In Bulgarien scheint sich der Begriff des Burgfriedens immer mehr durchzuringen. Genadiew hatte Radoslawow aufgesucht und man gewinnt den Eindruck, daß das ganze Land hinter der Politik des Königs und hinter der Regierung steht.

Aus Rumänien wissen wir, daß der Ministerpräsident dem serbischen Gesandten erklärt hat, Rumänien würde neutral bleiben. Gewiß gibt es dort so viel Elemente, die der Entente dauernd zuneigen. Im Ministerrat ist der Beschluß über die Neutralität Rumäniens einstimmig gefaßt worden und sowohl der König, wie alle ernsthafteren, sich ihrer Verantwortung bewußten und intakten Leute sehen das Heil des Landes zunächst in der Bewahrung der Neutralität. Wie es dann einmal später wird, wird man abzuwarten haben und, wie wir meinen möchten, auch abwarten können.

Auch in Griechenland ist man, so hören wir, im allgemeinen davon überzeugt, daß die Bewahrung der Neutralität für Griechenland das beste ist. Ganz positiv davon überzeugt ist der König. So darf man hoffen, daß die Meinung derer durchdringt, die über die bewaffnete Neutralität nicht hinausgehen wünschen. Ob das nun mit oder ohne Venizelos geschehen wird, ist freilich die Frage.

Ueber Schweden ist zu sagen (obwohl das, streng genommen, in diesem Zusammenhange nicht mehr hineingehört), daß es nach wie vor entschlossen ist, den englischen Transitverkehr nach Rußland nicht durchzulassen.

Nach der Mobilmachung.

m. Köln, 27. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Sofia: Laut Nachrichten aus der Provinz beginnen überall die Einberufenen sich zu stellen. Ueberall ist die Stimmung ernst, entschlossen und ruhig. Nirgends erregende, durch Alkohol angefeuchtete patriotische Zusammenkünfte. In der Stadt herrscht die Ansicht vor, daß die Mobilmachung nicht unbedingt zum Kriege führen muß, falls Serbien jetzt noch Mazedonien abtrete. Der Bahnverkehr von und nach Serbien ist eingestellt; nach Rumänien und der Türkei wenig verändert. Es sind Befehle ergangen zur Ueberwachung der griechischen Grenze. Ihr Zweck ist, im Grenzgebiet die volle Ruhe zu sichern.

Vergebliche Anstrengungen der Entente in Sofia.

⊡ Berlin, 27. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Aus Sofia wird der B. Z. gemeldet: Der russische Gesandte hat die bulgarische Regierung ersucht, ehe sie zu weiteren Maßnahmen schreite, eine Note Serbiens abzuwarten, die Serbien auf Wunsch der Entente am 25. September 9 Uhr abends abgesandt haben soll. Die bulgarische Regierung soll darauf erklärt haben, zwischen Bulgarien und Serbien bestünden, wie offenbar geworden sei, Differenzen von so schwerer Art, daß jetzt auf dem Wege eines Notenaustausches keine Aenderung der Lage mehr herbeigeführt werden könne.

König Konstantin und Venizelos.

Mailand, 27. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Ueber Bern wird gemeldet: Der Berichterstatter des Corriere della Sera drahtet aus Athen: Von Sonntag Abend bis gegen Sonntag Mittag hielten die Zeitungen aller Parteien den Rücktritt Venizelos für unvermeidlich. Die öffentliche Erregung in Athen war sehr stark. Große Volksmengen umlagerten die Redaktionen. Die Ministerien waren geschlossen. Gestern Morgen um 10 Uhr begab sich Venizelos in das Königsschloß von Deleka, um dem König die Lage zu schildern. Kurz vor 12

MARCHIVUM

ihr kehrte der Ministerpräsident zurück. Bald darauf wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, daß die Ansichten des Kabinetts und des Königs über die getroffenen künftigen Maßnahmen vollkommen übereinstimmen.

w. Köln, 27. Sept. (Priv.-Telegr.) Laut Kölnischer Zeitung aus Athen meldet Reuter unterm 26. ds.: Nach einer Unterredung mit dem König empfing Venizelos heute morgen den französischen, russischen und britischen Gesandten.

Die Kriegsereignisse in Rußland

I.

Berlin, 24. September 1915.

In Rußland sehen wir nahe vor dem Abschluß einer nach einheitlichem Plane zusammenhängend durchgeführten Kriegsoperation, die nach Stärke der beteiligten Streitkräfte und Streitmittel sowie bezüglich der Ausdehnung des Operationsgebietes alle gleichartigen Unternehmungen der Vergangenheit übertrifft und auch hinsichtlich der Größe des Zieles kaum hinter einer von ihnen zurücksteht. Denn wir sehen Millionenheere auf einem 13 russische Festungen umschließenden Raume von mehr als 350 000 Geviertkilometern mit einander um Sieg oder Vernichtung ringen. Kein Wunder, daß die Durchführung der Operation einen großen Zeitraum umfaßt.

Der Plan zu diesem großzügigen Unternehmen ist gegen Ende des vergangenen Jahres entstanden, als der anfangs so erfolgreiche Gegenangriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresmacht gegen die russische Offensive, die uns zermalmen sollte, in dem polnischen Weichselbogen an der Pzura, der Rawka, der Pilica und Nida, in Galizien am Dunajez zum Stehen gekommen und in einen wenig Erfolg versprechenden Spatenkrieg übergegangen war. Da wurde der bedeutsame Entschluß gefaßt, die 350 Kilometer lange Stellung der Russen in beiden Flanken, einerseits in Galizien und der Bukowina, andererseits an dem Narew, dem Bobr und dem Njemen anzugreifen, um sie zum Aufgeben der Weichselinie und zum Entscheidungskampfe in dem dahinter liegenden Raume unter für sie schwierigen Rückzugsverhältnissen zu zwingen. Ziel und Mittel des Planes sind, wie man leicht erkennt, denselben Leitgedanken entsprungen, die dem Plane zu der Vernichtungsschlacht bei Tannenberg zugrunde lagen.

Ueber den Verlauf der Operation bis Mitte August ds. Js. habe ich mehrfach berichtet, erinnere daher nur kurz an Folgendes. Die Ausführung des Planes der Verbündeten begann in den ersten Tagen des laufenden Jahres mit dem Aufstieg einer aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildeten Heeresgruppe aus der ungarischen Ebene gegen den von den Russen stark besetzten Kamm der Karpathen. Unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgskrieges gelang es zwar, diesen allmählich bis an den jenseitigen Rand des Gebirgsrückens zurückzudrängen, aber den Abstieg in die galizische Ebene zu erzwingen, reichten die Kräfte nicht aus. Es bedurfte des Eingreifens einer neuen deutschen Armee, die, von Generaloberst v. Mackensen gegen den im stark befestigten Dunajezgebiet stehenden linken Flügel der russischen Front herangeführt, diesen in der Schlacht von Gorlice und Tarnow am 2. Mai durchbrach und dann gemeinsam mit den anderen in der Ebene und im Gebirge Galiziens befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die linke Flanke der Russen in energischer Verfolgung bis zum oberen Bug und der Zlota Lipa aufrollte, auch die Festung Przemysl und die Hauptstadt Galiziens, Lemberg, zurückeroberte. Da die Russen, wie vorauszusehen war, auf dem rechten Sanufer mit ihren Hauptkräften allmählich in nördlicher Richtung ausweichen, um nicht durch das Sumpfgebiet des Pripjet von dem nördlichen Flügel getrennt zu werden, so folgte ihnen Mackensen mit dem größten Teile seiner Streitmacht zwischen Weichsel und Bug dorthin nach, nur schwächere Kräfte zur Sicherung der rechten Flanke und des Rückens am oberen Bug, an der Zlota Lipa und am Dnjestr zurücklassend.

Der zähe Widerstand, den die Russen trotz ihrer überaus schweren Verluste andauernd leisteten, hatte zur Folge, daß der Monat August herankam, bevor in Durchführung der geschilderten Operation die Heeresgruppe Mackensens mit dem linken Flügel die Gegend von Iwangorod erreichte. Inzwischen hatte auf dem linken Weichselufer der linke Flügel der russischen Front, gedrängt von verbündeten Truppen unter dem Generaloberst v. Woyrsch, den Rückzug in nordöstlicher Richtung angetreten. Am 28. Juli überschritt letzterer mit dem größten Teil seiner Armee den Strom unterhalb der Festung Iwangorod zum Anschluß an den linken Flügel der Heeresgruppe Mackensen. Iwangorod wurde am 4. August von österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen.

Da nach dem zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitung vereinbarten Plane das Zusammenwirken der beiden Flankenangriffe in dem Raume hinter dem westlich von Warschau stehenden rechten Flügel der feindlichen Front angestrebt werden sollte, so mußten die diesem Flügel und der rechten Flanke des Gegners gegenüberstehenden, vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg befehligten deutschen Streitkräfte sich bis zu entsprechender Annäherung der Heeresgruppe Mackensen auf Festhaltung der vor ihnen befindlichen Streitkräfte beschränken. Von letzteren war eine starke Armee, die 10., Ende Dezember abermals in das Grenzgebiet der damals nur schwach besetzten Provinz Ostpreußen eingedrungen. Sie erlitt nach Verstärkung der dortigen Truppen in der „Winterschlacht an den masurischen Seen" am 7. und 8. Februar eine vernichtende Niederlage. Seitdem haben die deutschen Truppen den Feind, von einem kurzen Ueberfall der Grenzstadt Memel abgesehen, von der ostpreußischen Grenze ferngehalten, ihn aber unter zahlreichen Einzelgefechten an der Narew—Bobr—Njemenlinie gefesselt, bis infolge der Annäherung der Heeresgruppe Mackensen auch für sie der Zeitpunkt zu energischer Offensive kam. Vorbereitet wurde diese Offensive schon im März dadurch, daß eine Heeresabteilung vom linken Flügel zu dem Zweck entsandt wurde, Samogitien und Kurland in unsere Gewalt zu bringen und die Heeresgruppe Hindenburg, auch bei deren demnächstiger Offensive, in der linken Flanke zu sichern. Sie hat vom 26. Mai ab unter Führung des Generals von Below, ihre umfangreiche Aufgabe unter vielfacher Gefechtstätigkeit bisher erfolgreich gelöst.

Die Entscheidung suchende Offensive gegen die Narew—Bobr—Njemenlinie aber begann erst gegen Mitte Juli.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

*

Die Wirkung der Dumavertagung.

„Russkoje Slowo" vom 15. September schreibt: Die Duma hat die Stimmung im Lande aufrecht erhalten und der organisatorischen Arbeit einen mächtigen Antrieb gegeben. Es liegt aber klar auf der Hand, daß nur die ersten Schritte getan sind. Es ist eine gewisse, auch nur äußerliche Ordnung hergestellt. In keiner einzigen Sache ist aber auch nur das Mögliche, geschweige denn das Wünschenswerte erreicht.

Die Fragen der Teuerung, der Transporte, des Flüchtlingswesens stehen auf demselben Punkte wie vorher. Mehr noch, die Schärfe dieser Fragen macht sich noch beunruhigender geltend als früher, besonders, wenn man an das Herannahen des Winters denkt. Auch in der rein militärischen Vorbereitung der Arbeit im Lande sind kaum die ersten Stadien eingeleitet.

Wir sprechen garnicht davon, daß die Reichsduma nicht einmal Zeit gefunden hat, auch nur eine der innerpolitischen Fragen in Angriff zu nehmen, zu deren schnellster Erledigung das Land die außerordentliche Einberufung und andauernde Tagung der Volksvertretung forderte. Es besteht aber nicht der geringste Zweifel, daß die Vertagung der Duma ein Sinken der Begeisterung im Lande zur Folge haben muß, der Begeisterung, durch die das Wenige, was geleistet werden konnte, zustande gekommen ist.

Allerdings ist man im Ministerrat geneigt, anzunehmen, daß auch nach der Vertagung der Duma die parlamentarische Kontrolle bleiben wird, da die Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften in den vier Sonderausschüssen bei vier Ministerien ihre Arbeit fortsetzen werden. Diese Art einer Kontrolle hatte schon beim Weitertagen der Duma nur einen sehr minimalen Sinn, nach deren Vertagung verliert sie völlig ihre Bedeutung. Die Abgeordneten, sogar die Oktobristen, denken daher daran, aus diesen Sonderausschüssen auszutreten, in denen sie nur beratende Stimmen haben, während sie doch die volle Verantwortung tragen sollen.

Man kann sich hiernach weder über den Eindruck, den die Dumavertagung machen, noch über die Wirkung, die sie auf das Volk haben wird, im unklaren sein. Auch die Regierung berücksichtigt dies. Doch sie hofft, die Wirkung, wenn nicht auszuschalten, so doch abzuschwächen, indem sie als Notverordnungen nach Artikel 87 der Staatsgrundgesetze einige der „annehmbarsten" Punkte des Programms durchführt. Man ist aber berechtigt, zu zweifeln, ob die davon erwartete Wirkung selbst dann erreicht würde, wenn dieses Programm in Bausch und Bogen angenommen würde. Denn man sagt sich, dieser Kurs von Reformen von oben wird unter dem Druck äußerer Verhältnisse durchgeführt werden, um eine ganz bestimmte Wirkung zu erzielen. Bei niemand ist auch nur eine Spur von Vertrauen vorhanden, daß nicht nach Erreichung dieser Wirkung wieder der entgegengesetzte Kurs eingeschlagen wird, und alles das, was unter dem Druck der bitteren Notwendigkeiten geschehen ist, annulliert werden wird. Leider hat die Gesellschaft hierbei eine andere, analoge, weit großartigere Erfahrung vor Augen.

Die Kernfrage ist jetzt, wer wird die Reformen machen, wer wird die Zügel der Regierung in die Hand nehmen? In zahllosen Resolutionen aller möglicher gesellschaftlicher Institute und Organisationen hat das Land einstimmig den Bürokraten sein Mißtrauen ausgesprochen und ein Kabinett des Vertrauens gefordert. Solange diese Kardinalfrage nicht entschieden ist, haben alle übrigen zweitklassige Bedeutung.

Amerika und die Zentralmächte

Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen mit Amerika.

⊡ Berlin, 27. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Wir sagten neulich schon hier, daß die Verhandlungen mit Amerika noch fortdauerten. So stehen die Dinge auch heute noch. Die Amerikaner haben ihr Material über den „Arabic"-Fall hierher geschickt. Das wird zurzeit geprüft und daraufhin wird dann Graf Bernstorff neue Instruktionen erhalten. Bisher sind wirkliche Ergebnisse dieser Verhandlungen mit den amerikanischen Stellen von Graf Bernstorff nicht gemeldet worden. Das hängt auch schon damit zusammen, daß Staatssekretär Lansing sich im Urlaub befindet. Man wird also damit zu rechnen haben, daß bis zur endgiltigen Erledigung dieser Dinge noch einige Zeit verstreichen wird.

*

Die Enthüllungen der „World".

England hat in Amerika einen ungeheuren Publizitätsapparat geschaffen, er hat erst in der jüngsten Zeit wieder Zeichen seiner umfassenden Tätigkeit gegeben, als im Zollamt über die zollfreie Zulassung von 500 000 Pamphleten über den Krieg, die aus England kamen, verhandelt wurde. Bekannt war in Newyork auch schon lange, daß England für andere als diese Zwecke große Aufwendungen macht, namentlich für einen sich über ganz Amerika erstreckenden Geheimdienst, für den jetzt manche amerikanische Detektiv-Agenturen ausschließlich arbeiten. Es ist so weit gekommen, daß jede einigermaßen bekannte Persönlichkeit, die in Amerika im Interesse der Zentralmächte tätig ist „unter Beobachtung" gestellt worden ist, nicht nur am Tage, sondern auch während der Nacht, so daß jeder Schritt des Verfolgten registriert werden kann. Deutschland hatte ja in dem Cafement-Falle eine Illustration zu der Tätigkeit des englischen Spitzeltums und nun ist bekanntlich auch in Newyork ein ähnlicher Fall vorgekommen, wenn auch das Objekt des liebevollen Interesses der Engländer nicht gerade erworben werden sollte. Zum Diebstahl ist es aber doch gekommen. Er wurde ausgeführt, als vor einigen Wochen der Geheime Oberregierungsrat Heinrich F. Albert von seinem Bureau in der Hochbahn nach seiner Wohnung in der oberen Stadt fuhr. Er hatte eine Mappe mit Schriftstücken bei sich, die ihm durch einen raffinierten und wohl vorbereiteten Gaunerstreich entwendet wurde. An einer Station geriet nämlich eine Dame gerade am Wageneingang mit ihrem Begleiter in einen anscheinend heftigen Wortwechsel. Jeder Passagier wandte seine Augen dem Ausgang zu. Auch Geheimrat Albert hatte seinen Blick auf einen Moment auf das anscheinend sehr erregte Paar gerichtet. Als er sich wieder umdrehte, bemerkte er, daß seine Mappe, die er auf den Sitz neben sich gelegt hatte, fort war. Der Zug war schon in Bewegung und das letzte, was Dr. Albert sah, war, daß das „streitende" Paar ruhig und friedlich die Stationstreppe hinabging. Den Verbündeten, der den Diebstahl ausgeführt, sah aber der Geheimrat nicht. Wenn es nun ein gewöhnlicher Dieb gewesen wäre, der die Mappe gestohlen hätte, würde er, um den Inhalt bestmöglich zu verwerten, zum „Newyork Herald" oder der „Newyork Times" gegangen sein, denn es ist bekannt, daß diese beiden Blätter die höchsten Preise für solche „Sensationen" zahlen. Aber dem Dieb oder vielmehr seinen Hintermännern war es darum zu tun, das in der Mappe gefundene Material einer möglichst großen Leserschicht zugänglich zu machen und aus diesem Grunde wurde es der „World" zu dem jedenfalls sehr mäßigen Preise, den dieses Blatt anlegt, angeboten. Die „World" hat nämlich, dem Ausweis der Postbehörde zufolge, die größte Verbreitung. Ethische Bedenken gegen die Veröffentlichung gestohlener Dokumente kennt sie nicht und so begann sie den mit dem Abdruck der in Dr. Alberts Mappe gefundenen Schriftstücke, aus denen das Wichtigste bereits mitgeteilt worden ist.

Man weiß nicht, wieviel es die Engländer gekostet hat, diese Dokumente in ihren Besitz zu bringen. Wahrscheinlich wird der Erfolg nicht den Aufwendungen an Mühe und Geld entsprechen, denn es ist tatsächlich nichts zu Tage getreten, das der praktische Sinn des Amerikaners oder seine „Ethik" nicht gutheißen oder doch erklärlich finden würde. Sehr viele der vorliegenden Dokumente sind einfach mit der Maschine geschriebene Kopien ohne Unterschrift oder irgend eine handschriftliche Zutat, so daß ein Beweis für ihre Echtheit absolut nicht zu erbringen ist. Bei andern handelt es sich, wie Geheimrat Albert auch bemerkt, um Schreiben, die ihm von Unbekannten zugingen und zum Teil recht abenteuerliche Pläne und Ideen entbielten. „Sie waren für den Papierkorb reif," meint er. Obgleich auch manche Freunde der deutschen Sache

Max Schilling's „Mona Lisa".

Dichtung von Beatrice Dovsky.

Uraufführung am Hoftheater zu Stuttgart am 26. September 1915.

Die neue, mit Spannung erwartete Oper von Schillings liegt in ihrer Uraufführung hinter uns. Es handelt sich in dem Werke um die Dramatisierung einer Geschichte, die in ihren Grundzügen gar wohl in das Cinquecento paßt und von irgend einem zeitgenössischen Schriftsteller überliefert sein könnte. Lebenslust und keine Schranken kennender Sinnenjammer geben den Hintergrund der zum Teil brutalen Geschehnisse ab. Wie ein mahnender Schatten schreitet Savonarolas Gestalt über die Bühne, begleitet von asketischen Mönchsgesängen; aber der hier angebrütete Gegensatz wird von der Dichterin für ihr Werk nicht nutzbar gemacht. — Mona Lisa, Gattin des reichen Francesco del Giocondo, findet ihren früheren Geliebten, Giovanni de Salviati, der von Francesco eine vom heiligen Vater erworbene Perle nach Rom holen soll, wieder. Die Liebenden werden von Francesco überrascht, Giovanni verbirgt sich in einem kunstvoll gearbeiteten großen Perlenschrank, dessen Türe Francesco zuwirft. So ist der Jüngling dem sicheren Tode preisgegeben, denn Francesco hat den rettenden Schlüssel ins Meer geworfen und sterben muß, wer auch nur eine Stunde in dem Schreine eingeschlossen ist. Aber der Schlüssel ist glücklicherweise nicht ins Meer gefallen, denn Francesco's Töchterlein aus erster Ehe hat ein Schiff, und das ankert — selbstverständlich — gerade vor dem Fenster, durch das der Schlüssel den Weg ins Freie nahm. Also in das Schiff. Die Tochter Diamora bringt den Schlüssel ins Haus. Francesco will sich vom Tode des Liebhabers seiner Frau überzeugen, öffnet den Schrank und da stößt ihn Mona Lisa hinein. So verschlingt der Schrank denn das zweite Opfer; Mona Lisa aber stürzt vernichtet zu Boden. Ihr Vorhaben, Rettung bei Savonarola zu suchen, hat sie nicht mehr in die Tat umsetzen können. Dies die eigentliche Handlung. Unsere Skizze gibt von der Grausamkeit der szenischen Führung der Geschehnisse kaum eine schwache Andeutung. Eingerahmt wird die Handlung durch ein Vor- und Nachspiel: ein Ehepaar wird durch einen die Sehenswürdigkeiten erklärenden Laienbruder im Palaste herumgeführt, in dem die Geschichte Mona Lisa's sich abgespielt hat. Der Bruder erzählt sie den Beiden, wie wir sie in lebendiger Handlung umgesetzt in der Oper erfahren. Er ist ein philosophischer Kopf, der über den geheimnisvollen Begriff „Weib" grübelt. Der Blick der jungen Frau, die an einen viel älteren Gefährten gebunden ist, trifft ihn im Innersten. Nach Beendigung seiner Geschichte reicht ihm die Besucherin den Strauß weißer Irisblüten, den sie am Busen trug, wendet sich mit dem Gatten zum Gehen, und der Mönch sinnt hinter Beiden her: „Wer bist Du? Eva? Magdalena? Bath-Seba? Versucherin! Mona Lisa!" So verknüpft sich Gegenwart und Vergangenheit. Was einst geschah, kann heute wieder geschehen. Das Rätsel bleibt das gleiche. Ein Ausschnitt aus einer im Großen und Ganzen sicher, wenn auch einseitig (da die großen und dauernden Werte der Renaissance nur andeutend berührt werden) geschauten und erfaßten Zeit ist das in ganz geschickte Verse gegossene Buch. Aber kein Drama, bei dem es psychologische Rätsel zu entwirren und Probleme zu lösen gäbe. Wir sehen den Trägern der Handlung nicht auf den Grund ihrer Seelen, weil wir die Grundbedingungen ihrer inneren Entwicklung nicht recht erfahren, sie als abgeschlossene Charaktere hinnehmen müssen. Das Vorspiel nimmt einige Motive vorweg, der Schrank tritt zweimal in Tätigkeit, das Schifflein, das den Schlüssel auffängt, ist der deus oder auch der diabolus ex machina, und am Schlusse stehen wir ohne Spur einer ethischen Befreiung und Erhebung da. Allerhand Beiwerk sorgt zwar dafür, die erzählten Geschehnisse zu umranken. Aber das Alles kennen wir schon, den unzählige Male verwendeten Karnevalszug mit seinen schematischen Figuren und seinem sinnlichen Tollen, die Bußgesänge usw. Zudem nimmt dies Beiwerk einen sehr breiten Raum in Anspruch, ohne für Gang und Aufbau der Handlung eine tiefere Bedeutung zu haben.

Das bunte Vielerlei, die Fülle der Gegensätze, das dunkle Hauptmotiv der Handlung — alles das mußte einen Musiker wie Schillings anziehen. Eine stilistisch einheitlich gestaltete Oper zu schaffen, verbot die Dichtung von vornherein, da die Verwebung altitalienischer Dichtungen eine der modernen dramatischen Musik fremde Behandlung erforderte. So finden sich also abgeschlossene Lieder in der Partitur, die aber jeweilen an verschiedenen Stellen wieder auftauchen, und so auch ihrerseits eine Rolle wie die in der Hauptsache als Erinnerungsmotive verwendeten Tonreihen spielen. Diese Lieder werden ohne Frage bald bekannt werden. Stellen sie auch bei weitem nicht das Beste der Partitur dar, so sind sie doch gefällig und leicht singbar. Mißt man ihren Wert kritischen Sinnes, so wird man ihren manchmal oberettenmäßig süßen Ton als nicht ganz glücklich erfunden bezeichnen müssen und einen quasi Walzer für ein Material Sannazaros nicht ganz geeignet finden. Indessen: wer manches bringt u. s. w. Goethe hatte auch da recht. Außerdem war ja selbstverständlich eine Musik historisch wahrerer Färbung solcher Stellen von vornherein ausgeschlossen. Für die Oper im Ganzen aber gelte dies: Schillings ist in ihr mancherlei an Gutem, Packendem und Wirkungsvollem in seinen Motiven eingefallen, das er in einer im Großen und Ganzen äußerst geschickten und gewandten Weise zu einem reizvollen Ganzen verwoben hat. Erinnert man sich im Beginne seines Werkes besonders an Kleinigkeiten etwa aus seiner Hexenliedmusik und weiterhin an dies und jenes aus seinem „Moloch" (auch d'Albert's Geist wird beschworen), erscheinen einzelne Einfälle der eigentlichen Oper (vornehmlich an deren Anfange) als nicht gerade tief und neu, läßt Schillings die Fähigkeit, rein sinnlich wirkende Musik zu schreiben, fast ganz vermissen, so gelang es ihm doch, den Kern der Handlung in ein musikalisches Gewand zu kleiden, bei dem Erfindung und Arbeit in hohem Maße die Teilnahme des Hörers fesseln. Auf Schillings als Komponisten wird man aus jedem Takte der Partitur schließen können. Das ist immerhin ein Lob. Freilich steht nun nicht alles in der Mona Lisa-Musik auf gleicher Höhe: der erste Akt insbesondere ist in seinem Beginne ziemlich

MARCHIVUM

im Anfang glaubten, die „Enthüllungen" könnten vielen Schaden tun, hat die Folge gelehrt, daß diese Befürchtung übertrieben war. Zwar wäre es besser gewesen, wenn die Veröffentlichungen nicht geschehen wären, aber die Bewegung zur Erhaltung des Friedens mit Deutschland und zur Verhinderung der Waffenausfuhr hat keinen Rückschlag erlitten. Der Fortschritt der letzteren scheint sogar die Alliierten und die Waffen- und Munitions-Fabrikanten zu beunruhigen, denn es erscheinen jetzt lange Annoncen in den Zeitungen, in denen alle Argumente, die für den Waffenhandel ins Feld geführt werden können, in geschickter Weise zusammengestellt sind. Das Inserat trägt keine Unterschrift und auch sonst ist nicht zu erkennen, woher es stammt. Aber es läßt erkennen, daß der Fortgang der deutschen Bewegung gewissen Leuten Beschwerden verursacht.

Der neue schweizerische Einfuhrtrust.

⊡ **Berlin**, 27. Sept. (Von u. Berl. Büro.) Der schweizerische Einfuhrtrust ist, wie unsere Leser wissen, kürzlich perfekt geworden. Diese Trustbildung hat ihre zwei Seiten. Zunächst eine, die politische. Die Schweiz hat sich redlich bemüht, dem Trust zu entgehen. Sie hat bei der völligen Abschneidung von den Zentralmächten starken Widerstand geleistet und dabei einen stolzen Sieg ihrer Unabhängigkeit über die Ententemächte davongetragen. Die wirtschaftliche Seite des Handels ist nicht ganz so leicht zu beurteilen. Da muß man allerdings befürchten, daß viel schweizerische Industrien, die auf deutsche Halbfabrikate und den deutschen Veredelungsverkehr angewiesen sind, leiden werden. Wie der Trust sonst wirken wird, wird im wesentlichen davon abhängen, wie die Vorbehalte vom Schweizerischen Bundesrat werden behandelt werden. In diesem Punkt darf man übrigens auf dessen erprobte Klugheit und Rückgratstärke alles Vertrauen setzen. Für die deutsche Industrie selber macht es kaum einen großen Unterschied, ob ein solcher schweizerischer Einfuhrtrust besteht oder nicht. Sie hat für ihren Export immer noch mancherlei neutrale Länder zur Verfügung.

Kriegstagung des deutschen Handwerks.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.

sh. **Berlin**, den 26. September 1915.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Hansabundes, Geheimen Justizrats Professors Dr. Rießer (Charlottenburg), trat hier im Hause des Vereins deutscher Ingenieure eine Kriegstagung des deutschen Handwerks zusammen, zu der zahlreiche Vertreter der großen beruflichen Organisationen des Handwerks erschienen waren. Der Vorsitzende hieß die Teilnehmer an der Tagung willkommen und gedachte dann der gegenwärtigen Lage des deutschen Volkes im Weltkriege. Wir dürfen stolz auf das Erreichte sein, zumal jetzt nach dem gewaltigen Erfolge der dritten großen Kriegsanleihe. — An erster Stelle sprach dann Reichstagsabgeordneter Obermeister Wartscha (Königsberg) über die Fürsorge für kriegsbeschädigte Handwerksmeister und Handwerksgesellen. Er schilderte die Fürsorge für Kriegsbeschädigte, wie sie vom Reichstage beschlossen worden ist und erklärte, daß man der Form dieser Fürsorge zustimmen könne. Namentlich sei die Bestimmung zu begrüßen, wonach Abzüge von den Renten erst eintreten sollen, wenn das Einkommen des Rentenberechtigten 4000 Mark übersteigt. Es sei zu wünschen, daß der Bundesrat dem Entwurf seine Zustimmung gibt und daß die Kenntnis von den Bestimmungen des Gesetzes in möglichst weiten Kreisen verbreitet werde. Daneben müsse aber auch das Handwerk selbst seinen Angehörigen weitgehende Fürsorge zuteil werden lassen. So müßten den Kriegsbeschädigten gewisse Erleichterungen bei der Meisterprüfung gewährt werden. Die Arbeitsvermittlung sei zu organisieren. Auch empfehle es sich, an allen Orten Berufsberatungsstellen einzurichten, die mit Männern der Praxis zu besetzen wären. Bedauerlich sei es, wie in einzelnen Fällen geschehen, daß Handwerker ihren im Felde stehenden Berufskollegen die Lehrlinge abspenstig zu machen suchen. In der Diskussion wies Obermeister Kniest (Cassel) darauf hin, daß die Fortschritte der Orthopädie und der Herstellung künstlicher Gliedmaßen es den kriegsbeschädigten Handwerkern leichter mache, ihrem alten Berufe treu zu bleiben.

Der folgende Vortrag betraf die Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Handwerksmeister. Nach den Ausführungen des Referenten Regierungsrats Professors Dr. Leidig (Charlottenburg) nahm die Versammlung zu diesem Punkte einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Handwerksmeister, deren Betrieb während des Krieges geschlossen war oder erheblich geschädigt worden ist, erscheint als dringlich, um wertvolle Teile des Mittelstandes in ihrer sozialen Stellung zu erhalten. Die Fürsorge darf nicht den Charakter einer Wohltätigkeitsaktion haben. Sie wird zweckmäßig unter Mitwirkung der Organisationen des Handwerks (Handwerkskammern, Innungen) geschehen. Reich, Staat und Kommunalverbände werden aber gleichfalls mitwirken und insbesondere auch Geldmittel zur Verfügung stellen müssen. Die Abbürdung der während des Krieges aufgelaufenen Schulden wird durch langfristige, geringverzinsliche oder zinslose Darlehen aus öffentlichen Mitteln zu erleichtern sein, ebenso werden den zurückkehrenden Handwerksmeistern unter wohlwollender Prüfung jedes einzelnen Falles Betriebskredite zu gewähren sein. Die Heranziehung der Genossenschaften und der Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand e. G. m. b. H. zu der Durchführung dieser Hilfsaktion wird empfohlen. Die Fürsorge muß in erster Linie in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bestehen, die zu gewähren vornehmlich auch Aufgabe des Reiches, der Bundesstaaten und Kommunen wäre."

Alberti (Berlin) besprach genossenschaftliche und Kreditfragen des deutschen Handwerks in und nach dem Kriege. Redner empfahl dem Handwerk, sich genossenschaftlich zu organisieren, das werde das beste Mittel sein, um die Schäden des Krieges wieder auszumerzen. Es sei gut, daß das deutsche Volk genossenschaftlich schon gut geschult sei, aus diesem Grunde sei auch nur das System der Brotkarte durchführbar gewesen, das jetzt unsere beste Waffe gegen England sei.

Ueber die Frage der Beteiligung des Handwerks an größeren Lieferungen durch Gründung von Lieferungsgenossenschaften, sprach Obermeister Kniest (Cassel). Der Redner konstatierte, daß das Handwerk im gegenwärtigen Kriege bereits mit Lieferungen beteiligt sei und daß die Aufträge zur Zufriedenheit der Regierung ausgeführt würden. Es sei dem auch von zuständiger Stelle das Versprechen abgegeben worden, daß das Handwerk auch nach dem Kriege mit größeren Lieferungen bedacht werden solle. In der Besprechung wies Justizrat Alberti darauf hin, daß es unbedingt erforderlich sei, Lieferungsgenossenschaften zu bilden, denn nur dadurch könnten die Handwerker an großen Aufträgen beteiligt werden. Auch Geh. Justizrat Rießer betonte den Wert einer umfassenden Organisation. Er erinnerte an das Wort Bismarcks, das dieser einer Deputation von Handwerkern, die ihm ihre Wünsche vortrugen, zugerufen hat: „Gehen Sie nach Hause und werden Sie erst eine Macht, dann kommen Sie wieder." Dieser Rat des Fürsten Bismarck bestehe auch noch heute zu Recht. Man müsse im Handwerk weniger politisieren und mehr organisatorische Arbeit tun.

Die Nöte des Realkredits behandelte Regierungsrat Professor Dr. Leidig (Charlottenburg). Er legte seinen Ausführungen eine Entschließung zu Grunde, die besagt:

„Die vom Hansabund einberufene Kriegskonferenz für das deutsche Handwerk erklärt: Die Bedrängnis, in welche die Hausbesitzer nach dem Kriege durch die ihnen ungünstigen Gestaltung des Realkreditmarktes, insbesondere durch die Knappheit und die Teuerung nachstelliger Hypotheken, voraussichtlich kommen werden, geht auch erhebliche Teile des deutschen Handwerks an. Der Handwerker ist vielfach durch die Art seines Geschäfts darauf angewiesen, Haus- und Grundbesitz zu erwerben, in mittleren und kleineren Orten ist der Handwerker von altersher Hausbesitzer. Die Erhaltung des Hausbesitzes in den Händen der Handwerker ist ein Teil der Mittelstandsfrage. Das deutsche Handwerk begrüßt daher mit Sympathie alle Versuche, den Realkredit nach dem Kriege wieder auf gesunde Grundlage zu stellen, schwindelhafte Machenschaften und wucherische Gebahren mit Energie zu unterdrücken und dem Privatkapital die Anlage in nachstelligen Hypotheken wieder genehm zu machen. Die Mithilfen der Provinzen und sonstigen Kommunalverbände wird, wenigstens für die nächsten Jahre nach Friedensschluß, auch hier notwendig sein".

Diese Resolution fand ebenfalls einstimmige Annahme.

Schließlich stand noch auf der Tagesordnung eine Besprechung über die Beschlagnahme der Rohstoffe und die Herstellungsverbote. Der Berichterstatter und verschiedene andere Redner wiesen auf die Schwierigkeiten hin, in die einzelne Teile des Handwerks durch die notwendig gewordenen Maßnahmen der Regierung geraten seien. — Die Versammlung stimmte auch hier dem Berichterstatter zu.

Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung stellte Präsident Geheimer Justizrat Professor Dr. Rießer (Charlottenburg) fest, daß die Kriegskonferenz für das deutsche Handwerk diesem viele Anregungen gebracht habe, die sich gewiß in lohnender Weise verwirklichen lassen würden. Das deutsche Handwerk werde auch nach dem Kriege wieder seine alte Pflicht tun. Daß wir heute hier in unserem Vaterlande unbesorgt unserem Berufe nachgehen können, das verdanken wir unserem tapferen Heer, dem unsere besten Wünsche gelten. — Der Vorsitzende erklärte hierauf die Tagung für beendet.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen

der im jetzigen Kriege gefallenen oder an den Folgen von Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Kriegsteilnehmer

soll so ausreichend erfolgen, daß sie gegen wirtschaftliche Not geschützt sind und in ihrer bisherigen sozialen Lage erhalten bleiben. Es ist deshalb beabsichtigt, nach dem Friedensschluß die Gewährung von Zusatzrenten für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern auf gesetzlichem Wege zu regeln. In der Zwischenzeit soll den Hinterbliebenen nach Möglichkeit durch Gewährung einmaliger Zuwendungen geholfen werden. Zu diesem Zwecke sind dem Kgl. Preußischen Kriegsministerium besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden.

Ueber die Bewilligung von Zuwendungen aus diesen Mitteln ist bestimmt worden:

1. Einmalige widerrufliche Zuwendungen dürfen nur für Hinterbliebene der gefallenen oder infolge von Wunden oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914/15 der Unterklassen (§ 29a Nr. 3,–5 des Militär-Hinterbliebenengesetzes 1907) bewilligt werden, sofern für diese Hinterbliebenen die gesetzliche Kriegsversorgung zuständig und der Bezug eines Arbeitseinkommens des Verstorbenen nachgewiesen ist.
2. Die Bewilligungen erfolgen auf Antrag vom 1. Tage des auf den Eingang des Antrags folgenden Monats ab in zwölf gleichen Beträgen monatlich im voraus, die auf volle 5 Pfennig nach oben abzurunden sind.
3. Die Anträge sind an die Bürgermeisterämter des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts entweder besonders oder gleichzeitig mit dem Antrag auf gesetzliche Hinterbliebenenversorgung zu richten.
4. Die Bürgermeisterämter füllen die Anträge aus u. geben sie unter Beifügung geeigneter Unterlagen an die zuständigen Bezirkskommandos; letztere sorgen für die Weitergabe der Anträge an die für den Truppenteil des Verstorbenen in Betracht kommenden stellvertretenden Intendanturen.
5. Bei Feststellung des Arbeitseinkommens sind in erster Linie die Steuerveranlagungen maßgebend; sonst sind geeignete Unterlagen vorzulegen oder Ermittelungen anzustellen. Bei Personen, deren Arbeitseinkommen in Arbeitslohn bestand, wird als jährliches Arbeitseinkommen im allgemeinen der dreihundertfache Betrag des Durchschnitts-Tagelohns (Krankenversicherung) anzunehmen sein. Dabei sind je nach Lage des Falls zur Feststellung des Arbeitseinkommens alle in Betracht kommenden Personen (Arbeitgeber, Bürgermeister, Vertrauensmänner usw.), sowie Krankenkassen, Innungen, Versicherungsämter, Gewerbegerichte, Genossenschaften usw. um Auskunft zu ersuchen; gegebenenfalls sind die Lohnlisten zur Einsichtnahme zu erbitten.
6. Bei einem Arbeitseinkommen des Verstorbenen von mehr als 3600 Mark sind die Anträge der Versorgungs-Abteilung des Kriegsministeriums vorzulegen.
7. Bei der Ermittelung des Jahres-Gesamteinkommens der Witwe und der Kinder ist im allgemeinen nach den Ausführungsbestimmungen § 27 des Militär-Hinterbliebenengesetzes zu verfahren.
8. Wohlwollende Beurteilung der Verhältnisse hinsichtlich des Arbeitseinkommens erscheint angezeigt, wie auch von einer zu kleinlichen Ermittelung hinsichtlich des Jahresgesamteinkommens Abstand zu nehmen wäre.
9. Einmalige Zuwendungen dürfen nur bis zur Erreichung eines Jahresgesamteinkommens der Witwe und Kinder von dreitausend Mark bewilligt werden.

   Ferner dürfen die gesetzlichen Versorgungsgebührnisse der Witwen und Waisen und die nach den Bestimmungen zu bewilligenden Zuwendungen weder einzeln noch zusammen 75 Prozent des Arbeitseinkommens des Verstorbenen übersteigen. Ergibt sich zusammen ein höherer Betrag, so sind die einzelnen Zuwendungen im gleichen Verhältnis zu kürzen.
10. Den Hinterbliebenen der unter 1 fallenden Personen, die vor dem Kriege kein Arbeitseinkommen gehabt haben, kann in besonderen Fällen bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen ein Zuschuß zu den gesetzlichen Hinterbliebenengebührnissen gewährt werden, wenn unter Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände und der Gesamtheit der Lebensverhältnisse des Verstorbenen anzunehmen ist, daß ihm lediglich durch die Kriegsteilnahme der in sicherer Aussicht stehende Bezug eines bestimmten Arbeitseinkommens entgangen ist (z. B. bereits vor dem Kriege abgeschlossener Anstellungsvertrag; Bewährung eines Inhabers des Zivilversorgungsscheins vor dem Kriege während der zivilen Probezeit, die alsbald zur Anstellung geführt hätte und dergl.). Derartige Fälle sind, ausreichend vorbereitet, nach Anstellung aller erforderlichen Erhebungen, der Entscheidung des Kriegsministeriums, Versorgungs-Abteilung, zuzuführen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 27. September.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Feldwebelleutnant Josef Müller, Postassistent in Mannheim, und Feldwebelleutnant Koch, Bankbeamter in Mannheim, für tapferes Vorgehen.

* **Militärische Auszeichnung.** Hauptmann und Kompagnieführer Friedrich Wenz, im Ersatzbataillon Reserve-Regiment 40, erhielt vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen. (Als Berichtigung wiederholt.)

---

steril geraten, die einzelnen Abschnitte heben sich viel zu wenig voneinander ab, und an nicht wenigen Stellen ist die Instrumentation wieder in früheren Arbeiten des Tondichters allzu massig geraten. Durch Streichungen und teilweise Aenderung der Instrumentation könnte das Werk nur gewinnen. Die im Texte sehr brutal wirkende Schlußszene des ersten Aktes erschien in der Aufführung wesentlich milder als man hätte vermuten sollen. In seiner harmonischen Haltung ist das Werk maßvoll modern bis auf verhältnismäßig wenige Stellen.

Ich nannte das Werk eines, in dem ein einseitiges Bild der Renaissance geboten wurde; von den dauernden Werten dieser Zeit, die als Anbahnerin der individualistischen Kultur im wesentlichen doch immer wieder nur dann auf uns wirkt, wenn wir uns der Fülle ihrer Gegensätze bewußt werden oder sind, erfahren wir nur in leichter Andeutung, und so fehlt dem Drama nicht nur ein wirksames Hauptmotiv, es fehlt ihm vor allem jeglicher sittliche Rückhalt: im Grunde genommen ist die ganze Gesellschaft, die in dem Spiel erscheint, verlottert, zermürbt und zu irgend welcher sittlichen Handlung unfähig. Auch Mona Lisa selbst ist so, obwohl sie nicht eigentlich wie die Anderen sündigt. Sie hat nicht den Mut, mit ihrem Geliebten ins blühende Leben hinaus zu fliehen und wird nur durch das Verlangen, seinen Tod zu rächen, selbst zur Mörderin. Und dann will sie gar zu Savonarola gehen. Der Entschluß kommt fast wie ein Blitz aus heitrem Himmel, und deshalb glauben wir nicht einmal recht an ihn. So wird ein nicht scharf geschnittenes Problem nicht gelöst. Dies ist der Grundfehler der Dichtung, den Schillings' Musik, obwohl sie die Gegensätze der Weltanschauungen, die in dem Werke scharf aufeinanderstoßen sollten, in möglichst auffallenden Gegensatz gestellt hat, keineswegs hat überbrücken können.

Die Aufführung machte der Stuttgarter Hofbühne alle Ehre. Forsell wirkte als Francesco erschütternd. Kein Ton, keine Bewegung, die nicht von höchster Künstlerschaft getragen gewesen wäre. Frau Oracema-Brügelmann bot Hervorragendes als Mona Lisa und unseres Aagard-Oestrig's Giovanni konnte man sich ehrlich freuen. Auch sonst gelang Alles gut und die Bühnenbilder wirkten durch Stil und Vornehmheit. Schillings leitete sein Werk selbst und wurde mit den Darstellern lebhaft gefeiert.

Stuttgart. Prof. Dr. W. Nagel.

Kundgebung von Freunden des humanist. Gymnasiums.

Am Sonntag, den 19. September 1915, traten in Berlin Freunde des humanistischen Gymnasiums zusammen, um zu den neuerlich erfolgten Angriffen auf das Gymnasium Stellung zu nehmen. Sie einigten sich auf folgende Kundgebung:

So gewiß der Krieg ein überwältigendes Zeugnis abgelegt hat von den sittlichen und geistigen Kräften des deutschen Volkes, an deren Erhaltung und Steigerung zu arbeiten die Aufgabe der deutschen Schule ist, so gewiß ruhen diese im Laufe von Jahrhunderten herangebildete Kräfte zum wesentlichen Teile auf der Grundlage der antiken Kultur. Neben der Einwirkung des Christentums ist es vor allem der befruchtende Zustrom antiker Gedanken, der das hervorgebracht hat, was wir heute deutsche Art nennen. Ihnen eine Pflegestätte zu sein, das ist das Verdienst des humanistischen Gymnasiums.

Es im Augenblick der höchsten nationalen Erlebens zu beseitigen oder in seiner Wirksamkeit auch nur zu beschränken, ließe sich nur dann rechtfertigen, wenn die von ihm ins Feld gesandte Jugend körperlich, sittlich, geistig oder gar in vaterländischer Denkweise versagt hätte, und die in der Antike liegenden Bildungswerte auf anderem Wege völlig ersetzt werden könnten. Den Beweis hierfür sind die Gegner des Gymnasiums bisher schuldig geblieben und werden ihn auch fernerhin schuldig bleiben müssen.

Letzten Endes wird der gegenwärtige Krieg um die deutschnationale Kultur geführt, die ihren besonderen Einschlag der Pflege der Antike verdankt. Wer auf Verkümmerung oder Vernichtung des humanistischen Gymnasiums hinwirkt, raubt ihr eine ihrer wesentlichen Lebensbedingungen.

Als ein geschichtlich Gewordenes unterliegt auch das Gymnasium dem Gesetz der Entwicklung. Es wird sich daher neuen Erkenntnissen und neuen Forderungen, wie bisher, so auch in Zukunft nicht verschließen und begrüßt beispielsweise den soeben ergangenen Ministerialerlaß über Neuordnung des Geschichtsunterrichts mit Freude. Seine Wesensart aber, das Zurückgehen auf die antiken Quellen unserer Kultur, muß gewahrt bleiben, wenn anders unserm Volke das geschichtliche Verständnis für seine Vergangenheit und Gegenwart nicht verschlossen werden soll.

Mit dieser Ueberzeugung verbinden die Freunde des humanistischen Gymnasiums ohne jede Einseitigkeit die uneingeschränkte Anerkennung der Gleichberechtigung der drei höheren Schulen und werden sie weder selbst antasten noch von anderen angetastet zu sehen wünschen.

Neues Theater im Rosengarten.

So'n Windhund.

Herr August Dittmar wird jetzt von Herrn Egger dargestellt. Er hat die Aufgabe, neben allen Lustigen und allen Lautlosen der Ueberlaute und Entrüstete zu sein und entledigte sich ihrer mit allen Mitteln äußerer Wirksamkeit, von der gesträubten Hemdbrust bis zum zermalmenden Gebiß und Blick. Herrn Egger wäre zu wünschen, daß er sich, selbst in einem Schwank, vor einem Zuviel bloßer Aeußerlichkeiten hütet, die anfangs eine Figur scheinbar lebendig machen, auf die Dauer aber bei steigerungsloser Wiederholung eintönig und übertrieben wirken. Die Frau August Dittmars gab Frau Straßmann-Witt in angenehmer Zurückhaltung. Als dritte Neubesetzung ist der vorurteilsfreie Fürst des Herrn Hoffmann zu erwähnen in freundlichem, diskretem Spiel. P. S.

MARCHIVUM

* **Militärische Beförderung.** Vizefeldwebel Albrecht Lamey im Res.-Inf.-Regt. Nr. 40, Sohn des Herrn August Lamey, L 7, 46, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Leutnant der Reserve befördert.

* **Verkehr mit zuckerhaltigen Kraft-Futtermitteln.** Es ist nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß die Besitzer von zuckerhaltigen Futtermitteln, die zu Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorhandenen Mengen der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin anzumelden haben und daß diese Anzeige erstmalig auf 5. Oktober ds. Js. zu erstatten ist. Die gleiche Anzeige ist für die Besitzer von Kraftfuttermitteln vorgeschrieben. Die Anzeigepflicht besteht nicht für die Futtermittel, welche der Besitzer von den Verteilungsstellen des Kommunalverbands (d. i. für zuckerhaltige Futtermittel dem Getreidebüro Mannheim des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes, für Kraftfuttermittel dem Verein Futtermittelversorgung Mannheim) oder von deren Unterverkäufern erworben hat.

* **Verbandstag der mittleren Post- und Telegraphen-Beamten.** Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten, der am 6. Juni ds. Js. auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken konnte und jetzt 40 000 Mitglieder zählt, hält vom 26. bis 28. September im Lehrervereinshaus in Berlin seinen 24./26. Verbandstag ab. In der Hauptsache wird sich die Tagung mit der Regelung innerer geschäftlicher Angelegenheiten zu befassen haben; ferner wird sich die Beratung auf den weiteren Ausbau der bisher vom Verband in weitestgehendem Maße betätigten Kriegsfürsorge erstrecken. Besondere Beachtung verdient ein Antrag des Verbandsvorstandes auf Errichtung einer Stiftung von 30 000 Mark, deren Zinserträgnis zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Beamtenfragen verwendet werden soll. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf über 3¾ Millionen Mark. An den beiden ersten Kriegsanleihen haben sich der Verband und seine Zweigvereine mit 421 000 Mark, an der dritten mit etwa 350 000 Mark beteiligt.

* **Ausstellung für Mode-Entwürfe und Mode-Arbeiten Mannheim, Hohenzollernhaus** (O 7, 8). Die Ausstellung für Mode-Entwürfe und Mode-Arbeiten wird am 29. September für das Publikum eröffnet. Erfreulicherweise haben sich schon am Sonntag, am ersten Tag der Vorbesichtigung, welche bekanntlich nur für Berufsinteressenten zugänglich ist, Besucher aus Berlin, München, Köln, Leipzig, Wiesbaden, Karlsruhe und anderen Städten eingefunden, welche direkt zur Besichtigung der Ausstellung nach Mannheim kamen. Alle Besucher äußerten sich überrascht über die Größe und Mannigfaltigkeit der Ausstellung und wurde die vornehme Anordnung und die Fülle der anregenden Schauobjekte allgemein bewundert. Für Mittwoch 11 Uhr ist eine Führung für geladene Gäste vorgesehen.

* **Orgelandacht in der Christuskirche.** Der heute abend halb 9 Uhr von Arno Landmann veranstalteten Orgelandacht liegt ein interessantes Programm zugrunde: Bachs große G-moll-Phantasie und Fuge, welche ein Zeitgenosse für das „allerbeste Pedalstück des Herrn J. S. Bach" erklärte, Vorspiele von Brahms, das letzte, was Brahms geschaffen, Francks farbenreiches H-dur-Cantabile und die dramatische F-moll-Sonate von Neuhoff. Dem Programm sind wieder einige Einführungen in die Werke beigegeben. (Der Eintritt ist frei; zum Schluß Kollekte für die Kriegshilfe.)

* **Verein für Volksbildung.** Bei dem morgen (Dienstag) Abend halb 9 Uhr im Rathaussaal stattfindenden Lichtbildervortrag wird der Generalsekretär des „Vereins für das Deutschtum im Auslande", Herr Geiser-Berlin nicht nur Land und Leute in den Baltischen Provinzen schildern, sondern auch das Verhältnis der baltischen Deutschen zur eingeborenen Bevölkerung der Letten und Esten, ihr Verhältnis zum russischen Staat, ihre Geschichte und Verfassung eingehend darlegen. Der Vortrag wird also auf die gerade jetzt und beim künftigen Friedensschluß wichtigen Fragen Antwort geben. Der Besuch kann nur empfohlen werden. Eintritt frei. Vortragskalender am Saaleingang erhältlich.

* **Kochvorführungen in der Harmonie.** Die Kochvorführungen in der Harmonie finden jeweils Dienstag, Mittwoch und Freitag Abend von ½8 bis 10 Uhr statt. Die Leiterin dieser Vorführungen, die über eine langjährige praktische Erfahrung verfügt, ist unermüdlich bestrebt, neue Gerichte zusammenzustellen, um den Hausfrauen ihr jetzt so schwieriges Amt in der Küche etwas erleichtern zu können. Der Besuch dieser Vorführungen ist erfreulicherweise immer im Steigen begriffen. Die Frauen haben sich daran gewöhnt, dort Rat und Auskunft zu bekommen; sie schreiben sich neue Kochvorschriften auf, sehen die Kochkiste im Betrieb und haben Gelegenheit zu ungezwungenem Meinungsaustausch. Die Lehrerin gibt dann zum Schluß Kostproben ab, es wird dabei gleichzeitig berechnet, wie teuer die einzelnen Gerichte sind. An dem gestrigen Abend wurden beispielsweise folgende Gerichte gekocht: Das von einer Württemberger Firma zusammengestellte Teigwarenprodukt: Krumm's Vollkost, das als Suppe vorgeführt wurde und sich durch seinen billigen Preis auszeichnet, die Suppe stellt sich für 4 Personen nur auf 14 Pfennig, enthält Gries, Makkaroni, Gemüse usw. Dann gab es norwegische Fischklöße mit holländischem Beiguß und mit Tomateneinguß, dazu Salzkartoffeln, ebenfalls in der Kochkiste gekocht; darauf folgte ein Mischgericht auf ½ Pfund Dürrfleisch, 4 Pfund Weißkraut, 1 Pfund Kartoffeln, dann wurde ein Spinat versucht, der allen trefflich mundete und sich — als das Kraut der Weißen Rüben erwies. (Auf dem Markt zu haben.) Ein feines Rhabarberkompott, das sich dadurch auszeichnete, daß nur wenig Zucker dazu gebraucht wurde, weil eine Messerspitze Natron die Säure des Rhabarber zum Teil gebunden hatte. Als Schluß kam aus der Kochkiste, die sich dieses Mal als Kühlkiste bewährte, eine Sauermilchspeise mit Gelatine und Fruchtzusatz. Gewiß ein reichhaltiges Programm! Alle Teilnehmerinnen waren von den vielerlei Anregungen sehr befriedigt und zahlten gerne zur Deckung der Kosten ihren Beitrag von 10 Pfennig.

* **Milliarden-Wein.** Aus Neustadt a. H. wird uns geschrieben: Zu den verschiedenen Namen, welche dem Kriegswein 1915 bereits beigelegt wurden, gesellt sich ein neuer, der an Aktualität und Originalität die anderen alle übertrifft. Der Vorschlag stammt aus der fröhlichen Pfalz, der Heimatstadt des Reichsschatzsekretärs, allwo der bekannte pfälzische Poet, Herr Bankdirektor Friedrich Dacqué, durch die glänzenden Ergebnisse der Kriegsanleihe am Platze zu folgendem Vers sich begeistert hat:

Wie soll der „Neue" heißen?
Herr Helfferich kann stolz drauf sein
Auf seine Vaterstadt,
Die zwölf Millionen Kriegsanleih'n
Hurrah! gezeichnet hat.
Lieb' Vaterland magst ruhig sein —
Denn überall, in Ost wie West,
So wie bei uns, der Pfalz am Rhein,
Die Zeichnung war ein Fest!
Dem Geld-Sieg laßt das Glas uns weih'n —
Fünfzehner Wein — schenkt voll zum Rand;
Und zur Erinnerung soll er sein
Milliarden-Wein genannt.

* **Entwendet** wurden: Vom 20. bis 22. Septbr. aus dem Hause Neckarpromenade 49 in Neuostheim 320 Mark in 2 Einhundert- und 6 Zwanzigmarkscheinen, 6 schwere silb. Gabeln, 1 Salatbesteck von schwarzem Horn mit Silbergriffen, oxidiert, etwa 7 Tischmesser mit Silbergriffen, die Klingen tragen das Wort „Langfluß", die Messergriffe sind graviert: „R. G.", 1 Tranchiermesser mit schwarzem Horngriff, 8—10 silberne Eßlöffel mit Monogramm „R. P.", 1 vergoldeter Spargelheber mit Silbergriff, ganz neu, 3 silb. Kinderlöffel und Kinderschäufeln, 6 silb. Kaffeelöffel, graviert mit „R. G.", 1 silb. Servietenring, graviert mit „M. R." und 5 Schachteln Zigaretten à 25 Stück, Marke Apis, Firma Kiriazi Frères. — Anfangs Septbr. d. J. in der Güterhallenstraße hier von einer Laderampe hinweg ein Faß Oel im Gewicht von 200 Kilogramm. Das Faß trägt die Bezeichnung: „G. G. M. 9946".

* **Mutmaßliches Wetter am Mittwoch und Donnerstag.** Die Störung hält noch an, scheint aber keinen Nachschub zu erhalten, sodaß für Mittwoch und Donnerstag zwar noch wechselnd bewölktes, aber bereits wieder in der Hauptsache trockenes und kühles Wetter zu erwarten ist.

Polizeibericht

vom 27. September 1915 (Schluß).

Unfälle. In einem Fabrikbetrieb in Rheinau fiel in der Nacht vom 24. zum 25. ds. Mts., etwa 12 Uhr, einem 16 Jahre alten Fabrikarbeiter von Hockenheim ein schweres Eisenstück auf den rechten Fuß und wurde er so stark verletzt, daß er mit dem Sanitätsauto ins Allgemeine Krankenhaus hier verbracht werden mußte. — Im Hause O 7. 7 spritzte am 24. ds. Mts. einem 38 Jahre alten led. Dienstmädchen kochender Kaffee ins Gesicht und erlitt sie dadurch leichte Brandwunden. — Auf der Breitenstraße bei G 1 wurde am 25. ds. Mts. eine 8 Jahre alte Schülerin von einem Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden geworfen, wobei sie am Rücken Hautabschürfungen davontrug. — Ein 37 Jahre alter led. Fabrikarbeiter von Ludwigshafen stürzte am 26. ds. Mts., früh etwa 3 Uhr, auf dem Friedrichsring beim Wasserturm in angetrunkenem Zustande auf das Geleise der elektrischen Straßenbahn und verletzte sich erheblich an der Stirne. Er mußte von einer Polizeipatrouille ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden. — Beim Loskoppeln eines Bootes im Rheinhafen hier brachte am 25. ds. Mts., vormittags, ein 17 Jahre alter Matrose von Eberbach die rechte Hand zwischen zwei zusammenstoßende Boote und wurde ihm diese so stark gequetscht, daß er ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Ohnmachtsanfall. Auf dem Marktplatz G 1 brach gestern Nachmittag, etwa 5¾ Uhr, eine bis jetzt noch unbekannte Frau bewußtlos zusammen. Sie wurde zunächst in den Hausgang G 2, 3/4 und von dort mittelst Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. Die Bewußtlose ist etwa 60 Jahre alt, trägt schwarzes Kleid, bläuliches Jacket, schwarzen einfachen Hut und hat ein schwarzes Handtäschchen mit einem evang. Gesangbuch und Brille bei sich.

Stimmen aus dem Publikum.

Rattenplage.

Denjenigen, denen die Ratten in der Lindenhof- und Bellenstraße soviele Sorgen machen, möchte ich empfehlen, diese Gegend nicht so oft zu besuchen, oder ein entsprechendes Quantum Rattengift mitzunehmen, um diese Meerschweinchen aus der Welt zu schaffen. Ich als langjährige Bewohnerin des Lindenhofes passiere täglich die Bellen- wie auch die Lindenhofstraße, doch ist mir zu meinem großen Leidwesen noch nie ein so reizendes Tierchen begegnet. Unmöglich ist es jedoch, daß die Ratten in drei Tagen einen halben Zentner Kartoffeln gefressen haben; dies müßten schon Ratten in Menschengestalt sein, was wohl auch anzunehmen ist.

Im übrigen glaube ich, daß die verehrl. Stadtverwaltung zurzeit mehr zu tun hat, als die vermeintlichen Ratten zu vertilgen, und würde ich Ihnen dringend empfehlen, hier selbst Abhilfe zu schaffen. Vielleicht habe ich die Ehre, Ihnen mal bei dieser Arbeit behilflich zu sein.

Eine für Viele.

Verband süddeutscher Bühnenleiter.

Stuttgart, 27. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Am Samstag, den 25. September tagte in Stuttgart der Verband süddeutscher Bühnenleiter (Mitglieder des deutschen Bühnenvereins). Die Besprechung drehte sich hauptsächlich um die gegenwärtige schlechte Lage, in der sich die Theaterleiter bezüglich der Frage des männlichen Personals befinden. Diese Schwierigkeit besteht nicht nur bei kleinen und mittleren Bühnen, sondern auch die großen Hof- und Stadttheater haben unter der Einberufung eines Teiles ihrer Mitglieder zum Militär zu leiden. Es ist zumteil ganz unmöglich, die Fächer ordnungsgemäß zu besetzen, zumal die Pflicht für das Vaterland die meisten Künstler, die für jugendliche Fächer in Frage kommen, von ihrem Werk entzieht. Es muß gewünscht werden, daß die Stadtverwaltungen und die Theaterbesucher dieser großen Schwierigkeit eine verständnisvolle Rücksichtnahme entgegenbringen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

(?) Neustadt a. H., 26. Sept. Seit zwei Tagen hört man auf den Anhöhen unserer Umgebung wieder den Geschützdonner aus dem westlichen Kriegsschauplatz, während den ganzen Sommer über der Geschützdonner nicht zu vernehmen war. Dadurch ist die wiederholt ausgesprochene Vermutung bestätigt, daß die kalte Luft ein besserer Leiter für die Schallwellen der Geschütze ist, als die warme dünne Luft. Die seinerzeit aufgetauchte Theorie als würde Belaubung im Sommer die Schallwellen in den Bergen aufhalten, hat sich als falsch erwiesen, denn jetzt sind die Waldbäume noch stark belaubt und man hört doch den Kanonendonner.

Gerichtszeitung.

Bestrafter Raubfischer.

(Urteil des Reichsgerichts vom 23. Septbr. 1915.)
(Nachdruck verboten.)

sk. Leipzig, 23. Sept. Das Landgericht Mannheim hat am 15. Mai 1915 den schon wiederholt vorbestraften Korbmacher Johann Georg Baro wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. B., der in einem Dorfe in der Nähe von Schwetzingen wohnt, brachte eines Tages 24 prächtige, frischgeschlagene junge Spiegelkarpfen nach Hause. Auf die Frage seiner Angehörigen, wo er die schmackhaften Fische denn her habe, erzählte er, er habe sie aus Heidelberg vom Korbhandel mitgebracht und 5 Mark dafür bezahlt. Diese hübsche Geschichte von dem wohlfeilen Fischkauf war frei erfunden. Tatsächlich stammten die Fische aus den benachbarten ärarischen Teichanlagen der staatlichen Domänenverwaltung. Hier hatte man schon öfters den Verlust großer Fischmengen festgestellt, ohne daß es gelungen wäre, den dreisten Raubfischern auf die Spur zu kommen. In diesem Falle nun glückte der Beweis, daß Baro einer der Fischräuber war. Die 24 Spiegelkarpfen, deren wirklicher Wert 11 Mark betrug, hatte er aus dem Winterteich gestohlen. Dieser war kein freies Gewässer, sondern ein abgeschlagener, eingefriedigter, mit einem Drahtnetz überdeckter Fischteich. Daher lag keine nur als Uebertretung abzustrafende Verletzung fremder Fischereirechte, sondern ein regelrechter Diebstahl vor. Das billige Fischessen kam daher dem Baro nachträglich recht teuer zu stehen. Seine Revision, die darzulegen suchte, daß lediglich „Mundraub" erwiesen sei, hat jetzt das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen, da 24 Karpfen keineswegs Nahrungsmittel in geringer Menge und von unbedeutendem Werte sind. (Aktenzeichen 1 D. 520/15.)

Fremdenziffer beträgt heute 8426 Personen.

Letzte Meldungen.

Die Kriegsbereitschaft Bulgariens.

Die verstimmten Franzosen.

Paris, 27. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Die Sprache der Presse, die sich in heftigen Angriffen gegen Bulgarien und in scharfen Ausfällen gegen den Zaren Ferdinand ergeht, zeigt, in wie hohem Maße der Gang der Ereignisse auf dem Balkan in Frankreich verstimmt hat. Während die Presse früher den bulgarischen Herrscher und die Mitglieder seiner Regierung als kühl erwägende Realpolitiker bezeichnete, spricht sie heute von ihnen als von Helfershelfern der deutschen Barbaren und von Verrätern. Daneben macht sich eine heftige Erregung gegen das System der französischen Zensur geltend, die die meisten Nachrichten nicht durchgelassen und die Artikel der französischen Presse stark zusammengestrichen hat. Die französische Oeffentlichkeit werde in Ungewißheit gehalten. Die ganze Presse greift die Aeußerungen des „Temps" auf.

Viele Blätter, darunter Gaulois, Figaro, Homme, Enchaîné und Guerre Sociale richten heftige Vorwürfe gegen die Diplomaten des Vierverbandes und erklären, damals als die Russen in den Karpathen standen, war der richtige Augenblick um die entscheidenden Bemühungen in den Balkanstaaten zu unternehmen. Jetzt handle es sich darum den Wirkungen der letzten Ereignisse durch ein sofortiges Handeln zuvorzukommen.

Die den offiziösen und amtlichen Stellen nahestehenden Blätter Echo de Paris und Temps betonen eindringlich die Notwendigkeit Serbien durch Entsendung von Truppen zu Hilfe zu kommen. Das Echo de Paris schreibt: Die Fahne der Alliierten müsse in Mazedonien flattern.

Der „Temps" erklärt, die Oeffentlichkeit fordere geradezu die Entsendung eines Korps nach Serbien. Er erörtert die Wege, die den Truppen der Alliierten offen ständen. Von Serbien sei der Weg nach Konstantinopel und nach Ungarn offen. Serbien sei im Augenblick der wichtigste Punkt des Kriegstheaters. Die Presse betont einmütig, daß die Lage in diplomatischer und militärischer Beziehung kritische als je zuvor sei und erwartet, daß durch die Anschließung Rumäniens und Griechenlands, deren Haltung heute noch etwas rätselhaft sei, in wenigen Tagen einiges Licht in die augenblicklich dunkle Lage gebracht werden. Das allerwichtigste aber für den Vierverband sei: schnell, energisch und zielbewußt zu handeln.

Barzilais Rede.

Faustdicke Lügen.

Neapel, 27. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Die Rede Barzilais bezeichnet als Kriegsziele, die italienischen Brüder in Oesterreich zu erlösen und bessere Verteidigungsgrenzen gegen Oesterreich zu erlangen. Barzilai schilderte die Geschichte des österreichischen Bündnisses, welches nicht gemeinsame Ziele sondern die Hinausschiebung verhängnisvoller Zusammenstöße angestrebt habe. Er behauptete, Oesterreich-Ungarn habe den Angriffskrieg an der Grenze vorbereitet und zog als Beweis die Annektion Bosniens, die Eisenbahnprojekte am Balkan und die Hohenloheschen Verordnungen heran. Er behauptete, Freiherr von Konrad und Erzherzog Franz Ferdinand wollten Italien vernichten. Die Armeezeitung habe die Vernichtung der Reichsitaliener gefordert, um die Flanken zu sichern, wenn Oesterreich-Ungarn Italien den Krieg erkläre. Oesterreich-Ungarn nahm offen Stellung gegen Italien in der Balkanpolitik, versuchte Italiens Handel mit dem Orient zu unterbinden und machte Italien Konkurrenz in Kleinasien ebenso wie Deutschland, welches Italien mit Erzeugnissen und Menschen überschwemmt habe, um dessen wirkliche Durchdringung und friedliche Kolonisierung zu erzielen, sodaß binnen 12 Jahren die deutsche Einfuhr um 197 Prozent, die italienische Gegeneinfuhr nur um 46 Prozent gestiegen sei. Der Redner forderte die industrielle Befreiung Italiens als Folge seiner politischen Befreiung.

Betreffs des Balkan beschuldigte der Redner Oesterreich-Ungarn, daß es Gewaltpläne gehabt und den Krieg von langer Hand vorbereitet habe. Er spielte auf eine, wie er sagte, der italienischen Regierung erst in den letzten Tagen bekannt gewordene Aeußerung des deutschen Botschafters in Konstantinopel gegenüber dem italienischen an, welche diesem die Ueberzeugung gegeben hätte, daß Oesterreich-Ungarns Ultimatum an Serbien bestimmt gewesen sei, den Krieg unvermeidlich zu machen.

Barzilai folgert aus der Behauptung, daß die Zentralmächte den Offensivkrieg beabsichtigten, Italiens Befreiung von der Dreibundsverpflichtung und aus Italiens Weigerung mit den Zentralmächten zu gehen, die Notwendigkeit des italienischen Krieges gegen die Zentralmächte. Außerdem wäre es ein unverzeihlicher Fehler gewesen, diese einzigartige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um Italiens Grenzen gegen Oesterreich zu verbessern. Barzilai rühmte die schwere Arbeit des Vierverbandes, das selbstständige kräftige Auftreten Italiens und die Erfolge der italienischen Kriegshandlung.

Er erinnerte, daß der Charakter des Kampfes zu Wasser und zu Lande mehr den Katzeninstinkten des Feindes, als dem offenen edelmütigen Charakter der Italiener entspreche, zur See der heimisch versteckte Unterseebootskampf, zu Lande der Kampf in den Schützengräben mit ihren Hinterhalten. Die italienische Flotte erfülle die große Aufgabe, den österreichisch-ungarischen Adriaverkehr so abzusperren, wie England es gegenüber Deutschland tue. Der Redner betonte abschließend Italiens innere Einheit und fordert die Mittel zur Fürsorge für die Kriegsfamilien und zur Durchführung des Krieges.

Cholera-Kontrolle an der italienischen Grenze.

m. Köln, 27. Sept. (Priv.-Tel.) Laut „Köln. Zeitung" wird seit gestern an den Grenzen, Zugangsstraßen und auf dem internationalen Bahnhof Chiasso die Cholera-Kontrolle ausgeübt. Alle aus Italien eintreffenden Reisenden werden durch Schweizer Armeeärzte untersucht.

Unterstützung der erwerbslosen Textilarbeiter.

⊡ Berlin, 27. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Das Reich wird sich, wie wir vernehmen, mit den für die Kriegswohlfahrtspflege ausgeworfenen Mitteln an der Unterstützung der erwerbslosen Textilarbeiter beteiligen. Diese Unterstützung fügt sich zwanglos ein in die von den Kommunen errichteten Erwerbslosenfürsorge. Die Weiterentwicklung wird vom Reichsamt des Innern im Auge behalten werden.

Im Feld Erschöpfte

Schwache, Rekonvaleszente, Blutarme und Nervöse erinnert Euch der einzigartigen, kräftigenden und belebenden Eigenschaften des Biolen. Erhältlich das große ... Paket ... in Apotheken, Drogerien

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Preissteigerung in der Kohlen- und Eisenindustrie der Alliirten.

Die durch den Krieg geschaffenen Einschränkungen und Verschiebungen auf dem Welthandelsmarkt haben naturgemäß eine Preissteigerung der Natur- und Industrieprodukte herbeigeführt. Ganz besonders sind jene Artikel im Werte gestiegen, die von der Kriegführung stark beansprucht werden; Kohle und Eisen sind hier an erster Stelle zu nennen. In wie starkem Maße gerade die Alliierten in dieser Hinsicht betroffen wurden, ist einem aus statistisch unanfechtbaren Material schöpfenden Artikel im nächsten Heft der „Grenzboten“ zu entnehmen. Nach den Angaben der genannten Zeitschrift sind in Großbritannien die Preise der gebräuchlichsten Steinkohlen im Zeitraum eines Jahres um 75 Proz. gestiegen. „Noch beträchtlicher“, heißt es weiter, „war die Preissteigerung im Ausfuhrgeschäft. Nach Mitteilungen des „Economist“ stiegen in der Zeit vom 1. Januar 1915 bis zum 1. Juli 1915 die Preise für beste Northumberland Kesselkohle von 12 Schilling 3 Penny auf 20 Schilling, für Durham-Gaskohle von 12 Schilling 6 Penny auf 20 Schilling, für Gießereikoks sogar von 19 Schilling auf 37 Schilling. Der enorme Hochgang der Kohlenpreise in England wird auch durch den Ende Juli 1915 in der dritten Lesung im englischen Unterhause angenommenen Gesetzentwurf zur Feststellung der Steinkohlenpreise bestätigt. Die Steigerung der Kohlenpreise bedingte nicht zuletzt das Heranwachsen der Preise für Eisen und Metall.“ Um nur eines der vielen hier angeführten Beispiele zu nennen, sei festgestellt, daß der Preis der englischen Stahlschienen Ende Juni 1915 160 Schilling gegen 120 Schilling im Vorjahre betrug. „Die Ursachen für diese teilweise ganz beträchtliche Preissteigerung sind verschiedener Natur. Nach dem Bericht des englischen Staatssekretärs des Innern entzog die Rekrutierung der englischen Kohlenindustrie über 190 000 Arbeiter; die Folge war eine Verminderung der Produktion um drei Millionen Tonnen oder 13½ Proz. in den ersten sieben Monaten des Krieges. Hierzu kommt dann noch der Verlust durch die überaus starke Streikbewegung der englischen Arbeiterschaft. Nach einer Schätzung der „Daily Mail“ betrug der Ausfall der Kohlenförderung infolge des Streiks im Juli 1915 über 100 000 Tonnen täglich oder ungefähr eine Million To. in der Woche. Nicht unbeträchtlich auf die Preissteigerung haben weiterhin die notwendigen ständigen Lohnzulagen gewirkt. Die Unzulänglichkeit der englischen Kohlenerzeugung wird auch durch die großen Schwierigkeiten, die der Kohlenausfuhr seitens der englischen Regierung gemacht werden, bewiesen. Dies ist aber für die englische Volkswirtschaft von tiefeinschneidender Bedeutung, denn die aus der Kohlenausfuhr sonst fließenden Einnahmequellen werden versiegen. Bekanntlich spielt ja der englische Kohlenreichtum eine große Rolle für den Welthandel, der die Hauptquelle englischen Wohlstandes ist und für die Schiffahrt in allen Weltteilen.“ Noch schlechter ist es mit den entsprechenden Verhältnissen in Frankreich bestellt. „Nach Pariser Mitteilungen von Anfang Mai 1915 ist der Preis für die Haushaltungskohle um 50 Prozent gestiegen. In anderen Städten, wie beispielsweise in Bordeaux, war der Preisgang aber ein noch beträchtlich stärkerer. Die Kohlennot in Frankreich wird durch die Maßnahmen und Vorschläge der französischen Behörden illustriert. Schon Mitte April 1915 hat die französische Regierung im „Journal Officiel“ ein Dekret veröffentlicht, wonach die Kohleneinfuhr von allen Ausgangszöllen und Transportsteuern befreit wird. Die entscheidenden Umstände für die ganz gewaltige Preissteigerung von Kohle, Eisen und Metall in Frankreich sind verschiedenartig. So besitzt Deutschland zur Zeit gerade diejenigen Teile Frankreichs, die für dessen wirtschaftliches Leben ausschlaggebend sind. Von der französischen Kohlenförderung sind 6,8 Proz., von der Kokserzeugung 78,3 Proz., von der Eisenerzgewinnung 90 Proz., von der Roheisenerzeugung 85 Proz. und von der Stahlerzeugung 76 Proz. im deutschen Besitze. Von Belgien, dessen Kohlenförderung und Eisenindustrie völlig unter deutscher Kontrolle stehen, ist Frankreich die Zufuhr abgeschnitten.“ Ueber die Preissteigerung in Rußland heißt es dann weiter: „Laut Berichten von Birschewija Wjedomosti stiegen seit Kriegsausbruch bis Juli 1915 die Preise für Steinkohlen in Petersburg um 66 Proz. Der Kohlenmangel in Rußland verursachte nach Meldungen des „Rjetsch“ vom 13. April 1915, daß viele Industrien aufhören mußten, so besonders die Taganroger Metallurgische Fabrik. Beträchtlicher noch wie bei der Kohle war die Steigerung der Preise beim Eisen und Metall. Dabei machte sich der Mangel an Eisen überall bemerkbar. Wie in Frankreich, so wird auch in Rußland die Produktion von Kohle und Eisen durch die Besetzung russischer Gebiete von den deutschen Truppen wesentlich beeinflußt. Bis zu Anfang März 1915 waren allein schon in diesem Besetzungsgebiete 25 Proz. der russischen Kohlenförderung im deutschen Besitz.“ Auch Italien leidet unter einem ständig sich steigernden Kohlenmangel: „Ursache der steigenden Kohlenpreise in Italien, die wiederum eine Steigerung der Eisen- und Metallpreise bedingen, ist der Hochgang der Preise in England, auf welches Italien in der Kohlenfrage in der Hauptsache angewiesen ist“. Weitaus besser steht es, wie zum Schlusse angeführt wird, mit den Zentralmächten. Die Preissteigerungen von Kohle und Eisen, die natürlich auch bei uns — wie in der ganzen, auch neutralen Welt — festzustellen sind, bewegen sich in durchaus gesunden Grenzen. Hierbei fallen der neue Besitz ausländischer Produktionsgebiete sowie die Tatsache, daß Deutschland einen Teil des bisherigen englischen Ausfuhrgebietes für sich zu gewinnen wußte, besonders vorteilhaft ins Gewicht.

Finanzen.

Zeichnungen der dritten Kriegsanleihe bei der hiesigen Sparkasse.

Bei der Städtischen Sparkasse Mannheim stellt sich das endgültige Ergebnis der bei ihr vollzogenen Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe wie folgt:

4886 Zeichnungen der Einleger mit	M. 7 859 000
1 Zeichnung der Sparkasse selbst mit	M. 6 000 000
4887 Zeichnungen mit zusammen	M. 13 859 000

Die entsprechenden Zahlen der vorausgegangenen Kriegsanleihen betragen:

	erste Anleihe:	zweite Anleihe:
Einleger:	1248 mit M. 2 112 600	3601 mit M. 5 328 900
Sparkasse selbst	1 mit M. 3 997 300	1 mit M. 5 000 000
zusammen:	1249 mit M. 6 109 900	3602 mit M. 10 328 900

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 27. Sept. (Priv.-Tel.) Bei großer Zurückhaltung eröffnete die neue Woche. Die Umsätze waren bescheiden und die Kursentwicklung uneinheitlich. Schwache Haltung zeigten Daimler, Benz-Aktien, Adlerwerke Kleier und Fahrzeug Eisenach. In Lederwerten wurden Realisationen vorgenommen. Von Montanwerten sind Phönix Bergbau abgeschwächt. Harpener erfuhren mäßige Kursbesserungen, im Anschluß an das Abschlußergebnis. Am Rentenmarkt waren einzelne heimische Anleihen etwas billiger. Auf den übrigen Gebieten sind Kursbewegungen kaum zu bemerken. Die Stimmung blieb bis zum Schluß mit wenig Ausnahmen reserviert. Höher schlossen Mundtscheid.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 27. Sept. Am Börsenverkehr herrschte bei andauernd sehr ruhigem Geschäft Neigung zu Realisierungen. Demgemäß stellten sich die Industriewerte meist etwas niedriger; nur Böhleraktien gewannen auf Nachricht auf den guten Geschäftsgang einige Prozente. Deutsche Anleihen wenig verändert. In ausländischen Valuten stockte das Geschäft. Tägliches Geld 2 Prozent. Geld für einige Tage über Ultimo 5¾ bis 5½ Prozent. Privatdiskont 4 Prozent.

Englands Aerger über Japans Geschäfte.

(:) Rotterdam, 27. Sept. (Von uns. Berichterstatter.) Die gute Haltung der japanischen Staatspapiere hat, wie aus London gemeldet wird, unter den Börsenteilnehmern der City rege Verstimmung erzeugt. Es scheint, daß Japan seine Papiere zum Kurswert von ungefähr 72 aufkaufen läßt, um nicht bis zum Einlösungstage warten zu müssen, wo sie zum Vollwerte von 100 eingelöst werden müssen. Man wirft nun in London den Japanern vor, daß sie von ihrem Geschäft namentlich mit Rußland einen derart großen Nutzen ziehen, daß sie jetzt schon, während der Vierverband noch im Kriege stehe, ihre Schuldenlast vermindern können.

Handel und Industrie.

Süddeutsche Drahtindustrie A.-G., Mannheim-Waldhof.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der genannten Gesellschaft fand vormittags 10½ Uhr im Sitzungszimmer des Herrn Rechtsanwalt Dr. J. Rosenfeld unter Vorsitz des Herrn Reichstagsabgeordneten E. Bassermann statt. Vertreten war ein Aktienkapital von M. 815 000. Die ersten drei Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig und ohne Erörterung genehmigt. Es gelangt somit eine Dividende von 6 Prozent (i. V. 4 Prozent) zur Verteilung, während M. 45 433 (44 004) auf neue Rechnung vorgetragen werden (wegen der sonstigen Abschlußziffern verweisen wir auf den Bericht in Nr. 454 unseres Blattes vom 18. d. M.).

Zu Revisoren wurden die Herren Bankdirektor Jakob Hammelmann von der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen a. Rh. und Prokurist Schmid, und zu deren Stellvertreter die Herren Prokurist L. Schaid und Oberbuchhalter Eisele gewählt.

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

Der Abschluß ergibt nach Abschreibungen von M. 143 168 (i. V. M. 136 013) ordentliche und Mark 100 851 Extraabschreibungen) sowie Zuweisungen von M. 19 475 (M. 23 998) an Reserve-Unkostenkonto und Abbuchung von M. 14 562 (0) Kursverlust auf Effekten einschl. M. 207 419 (i. V. M. 170 562) Vortrag einen verfügbaren Ueberschuß von M. 975 469 (M. 861 771), woraus u. a. 12 Prozent Dividende (wie i. V.) verteilt, M. 137 088 (M. 134 352) Tantiemen vergütet und wieder M. 80 000 für Unterstützungszwecke bereitgestellt werden sollen. Neu vorgetragen werden M. 338 381. Der Lokomotivumsatz sei wesentlich zurückgegangen, dagegen seien die Privataufträge größer als im letzten Jahre gewesen. Der Gesamtumsatz ermäßigte sich auf M. 3.79 (5.17) Mill.

Die Deckung des Staatsbahnenbedarfs.

Aus den bei der preußischen Staatseisenbahnverwaltung fortlaufend eingehenden Zuschriften aus Unternehmerkreisen, in denen die Lieferung von Materialien, Geräten und anderen bei der Eisenbahnverwaltung benötigten Gegenständen angeboten wird, ist zu entnehmen, daß vielfach Unklarheit darüber herrscht, an welche amtlichen Stellen der Eisenbahnverwaltung die Angebote zweckmäßig zu richten sind, um die Berücksichtigung bei der Vergebung der Lieferungen auf einfachstem und kürzestem Wege zu erreichen. Die soeben erschienene Nr. 6 des „Staatsbedarf“ (Verlag von August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68) enthält eine Veröffentlichung über die Zuständigkeit der preußischen Eisenbahnbehörden hinsichtlich der Vergebung von Lieferungen aller Art, in welchem eingehend Aufschluß erteilt wird. Ihm entnehmen wir, daß die Beschaffungen im allgemeinen zu bestimmten Zeitpunkten im Wege der öffentlichen oder engeren Ausschreibung oder auch durch freihändige Uebertragung nach einem festgelegten Beschaffungsplane erfolgen. Die wichtigsten Bedarfsgegenstände wie Lokomotiven, Wagen, Heizungsmaterialien u. a. werden für alle Eisenbahndirektionen gemeinsam durch das Königliche Eisenbahn-Zentralamt in Berlin beschafft. Andere Betriebs-, Bau- und Werkstattmaterialien werden teils durch die Eisenbahndirektionen selbständig bezogen, teils durch Gruppenbeschaffungsdirektionen, deren es vier gibt. So erfahren wir, daß die Eisenbahndirektion Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Magdeburg und Stettin; die Eisenbahndirektion Köln für Köln, Elberfeld, Essen a. R., Frankfurt a. M., Mainz und Saarbrücken; die Direktion Hannover für Hannover, Kassel, Erfurt, Altona und Münster i. W.; die Direktion Kattowitz für Breslau, Kattowitz und Posen eine große Zahl von Materialien ankauft. Die ganze Organisation des Lieferungsbetriebes beruht auf gründlichen Erfahrungen und hat sich glänzend bewährt.

Große Holzlieferungen für den Wiederaufbau Galiziens.

Die österreichische Regierung hat nunmehr für den Wiederaufbau Galiziens größere Holzlieferungen vergeben. Es sind daran vorwiegend Holzhandelshäuser in Wien, Krakau, Lemberg, Dolina und Przemysl beteiligt. Auch wurden Verträge mit Waldbesitzern, die Brandschäden erlitten haben, geschlossen. Von deutschen Großhandelshäusern ist die Firma Dav. Francke Söhne, Berlin, an den Verträgen mit einer Lieferung von etwa 20 000 Festmeter Nutzholz zum Bau von 1100 landwirtschaftlichen Gebänden in Galizien beteiligt. Diese Lieferungen erfolgen aus dem galizischen Waldbesitz des Berliner Hauses in Nisko am Zan.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 27. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bahnfrei Mannheim.

	27.	22.
Rumänische Futtergerste	—.—	—.—
„ Mais mit Sack alter Ernte	—.—	—.—
„ „ „ „ neuer „)(	—.—	—.—
Rotklee: Pfälzer	—	—
Italiener	—	—
Luzerne Italiener	—	—
Esparsette	—	—
Weizen-Auszugmehl (00) *)	40.—	40.—
Feines Weizenmehl 75% Jg	—.—	40.50
75% Weizen-Brotmehl *)	40.50	—.—
Roggenmehl maximum 75% Jg *)	38.—	38.—

)(je nach Qualität.

*) Bäckerpreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.

Tendenz: In Futtergerste und Mais lagen keine Angebote vor, weshalb die Notierungen gestrichen wurden.

Wie wir erfahren, hat der Vorstand der Mannheimer Produktenbörse an das Reichsamt des Innern zu Berlin und an das Ministerium des Innern zu Karlsruhe Eingaben gerichtet, in welchen er darum nachsucht, bei der demnächst stattfindenden Beratung über die künftige Gestaltung des Verkehrs in ausländischem Getreide den freien Handel wieder in seine früheren Rechte einzusetzen und gegen dessen bisherige Ausschaltung entschiedenen Widerspruch erhebt. Die Eingaben sind vom Vorsitzenden, Herrn Emil Hirsch, unterzeichnet.

Berliner Getreidemarkt

WTB. Berlin, 27. Sept. Ausländische Weizenkleie M. 52.50 bis 54.—, Roggenkleie M. 54.— bis 54.50, Kartoffelmehl M. 62.—, Strohmehl M. 22.50, Reismehl M. 105.—, vollwertige Rübenschnitzel M. 52.—.

WTB. Berlin, 27. Sept. Getreidemarkt ohne Notierung.

Die Stimmung am heutigen Frühmarkt war heute ziemlich aufgeregt, da keinerlei Angebote in Mais und Gerste am Markte waren. Auch an der Mittagsbörse war Futtergetreide nicht vorhanden, so daß die rege Nachfrage der Händler nicht befriedigt werden konnte. In den anderen Futtermitteln war das Geschäft gleichfalls still. Zuckerschnitzel ab Rhein, Stationen wurden zu 49 gehandelt; die übrigen Preise waren unverändert.

Ablieferung eingeführten Getreides.

Von berufener Stelle wird uns mitgeteilt: Nach der Bekanntmachung über die Einfuhr von Getreide usw. sind folgende Erzeugnisse: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Roggen- und Weizenmehl, Roggen-, Weizen- und Gerstenkleie, allein oder in Mischungen auch mit anderen Erzeugnissen, soweit sie nach dem 13. September 1915 ins Inland eingeführt werden, an die Zentraleinkaufsgesellschaft Berlin zu liefern. Die Lieferungsbedingungen, insbesondere die Grundlagen für die Preisberechnung, werden durch den Reichskanzler noch bestimmt. Im Interesse der deutschen Importeure muß darauf hingewiesen werden, daß der Einkauf der erwähnten Erzeugnisse im Ausland zu unangemessenen hohen Preisen die Gefahr eines erheblicheren Verlustes mit sich bringt; denn es ist anzunehmen, daß nach den vom Reichskanzler zu treffenden Bestimmungen der Zentraleinkaufsgesellschaft nicht gestattet wird, Preise zu bezahlen, welche die Grenze der angemessenen übersteigen.

Nürnberger Hopfenmarkt.

R. In der vergangenen Woche war am Markt ein mäßiges Durchschnittsgeschäft zu verzeichnen. Der tägliche Durchschnittsumsatz belief sich auf 700 Ballen gegen 850 Ballen Landzufuhren und Bahnabladungen. Der dritte Teil der Marktzufuhren entfällt auf erstere. Zum Verkauf gelangten hauptsächlich Markt-, Land- und Gebirgs-, sowie Hallertauer- und Spalter-Hopfen. Der größte Umsatz vollzog sich in Hallertauer Mittelware, die zum Preis von 40 bis 50 M. aus dem Markt ging. Geringere Hopfen erlösten 30 bis 30 M., prima bis 65 M. Solche wurden jedoch nur wenig gekauft. Der Umsatz vollzog sich meist auf Rechnung einzelner größerer Käufer. Die Zahl der Umsätze ist andauernd mäßig. Die Brauer halten sich vom Einkauf sehr zurück. Der Handel hat an den Produktionsplätzen schon erheblich eingekauft. Die Produzenten haben mit der neuen Ernte ziemlich geräumt. Sie erhalten 30 bis 60 M. je nach Qualität und sind damit zufrieden, besonders da sie jetzt aus dem Verkauf der Hopfenreben zur Anfertigung von Seilerwaren und dergleichen noch unerwarteten Gewinn erzielen. Dagegen ist der Handel sehr gedrückt, da naturgemäß der Mangel an Export sehr lähmend auf das Geschäft wirkt. Die Händler erwarten aber nach dem Krieg ein erhebliches Anschwellen des Ausfuhrgeschäftes, da allenthalben im Ausland, abgesehen von Amerika, die heurige Hopfenernte sehr schlecht ausgefallen und auch bei uns in Deutschland nur eine schwache Mittelernte gewachsen ist. Die deutschen Brauer sind mit alten Hopfen noch auf ein halbes Jahr, im großen und ganzen, versehen, kaufen aber langsam neuen nach, trotz der Wünsche der deutschen Händler und Produzenten aber nach wie vor sehr viel am Saazer Markt, an dem ein lebhafteres Geschäft, als an den deutschen Märkten ist.

Verkehr.

Rheinschiffahrt.

k. Mannheim, 27. Sept. (Eigenbericht.) Der Wasserstand des Rheins ging auch in der letzten Berichtswoche noch weiter zurück; die Abladungen der Kähne mußten schon bedeutend eingeschränkt werden. Die Schiffe von Mannheim talwärts werden mit einem Tiefgang von 1.75 m bis 1.80 m abgeladen.

Die Frachtsätze sind daher in den letzten Tagen auch annehmbar in die Höhe gegangen. Es wurden folgende Sätze bewilligt: für Ladungen Rohprodukte wie Salz, Abbrannten, Alteisen, Stahlabfälle etc. etc. pro Zentner 3½ Pfennig bei halber Lade- und Löschzeit, 4 Pfennig pro Zentner bei ganzer Lade- und Löschzeit; für Kalksteine ab Budenheim nach Oberkassel 2¼ Pfennig pro Zentner bei viertel bezw. 2¾ Pfennig pro Zentner bei halber Löschzeit. Für Eisen ab Mülhofen oder Neuwied nach Ruhrort bei verkürzter Lade- und Löschzeit 2¾ bis 3 Pfennig pro Zentner. Für Bretterladungen ab Karlsruhe nach den verschiedenen Mittelrheinstationen, ab Mannheim für 100 Stück ⁵/₁₈ Bretter M. 3.20. Die Kohlenfracht in Ruhrort wurde mit M. 1.25 pro Tonne nach Mannheim-Rheinau notiert, nach dem Oberrhein die üblichen Zuschläge und zwar nach Karlsruhe 15 Pfennig, nach Lauterburg 25 Pfennig, nach Straßburg 50 Pfennig pro Tonne. Die Bergschlepplöhne werden mit 4½ bis 5 Pfennig pro Zentner von Ruhrort nach Mannheim-Rheinau notiert. Die Talschlepplöhne stehen Normaltarif.

Die Neckarschiffahrt ist wegen Kleinwasser vollständig eingestellt.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 27. Sept. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, findet am Samstag, den 2. Oktober ds. Js. eine Mitgliederversammlung des Walzdrahtverbandes statt, in der die Preisfestsetzung für das vierte Quartal erfolgen soll. Nach unserer Erkundigung ist mit einem Beibehalt des gegenwärtigen Grundpreises von Mark 140.— franko zu rechnen. as Geschäft war namentlich in gezogenen Drähten weiter sehr gut, und es werden augenblicklich 3 bis 5 Mark über die Mindestpreise für die dünneren Sorten erzielt. Auch das Ausfuhrgeschäft, wobei bekanntlich M. 1.50 pro Tonne über die Inlandsnotierungen bezahlt werden, ist flott.

(:) Rotterdam, 27. Sept. (Von uns. Berichterstatter.) Die französische Presse beschäftigt sich, wie man aus Pariser Blättern ersieht, gerne mit dem Kurs der Wertpapiere der franzosenfeindlichen Staaten; vermeidet es aber sorgfältig, die Bewegungen der Kurse auf die französischen Staatspapiere zu beziehen. Zu solchem Schritte habe sie guten Grund, denn die 3proz. französische Staatsrente, die im Juli 1914 noch 83,05 notierte, ist trotz der Zwangskurse so stark gefallen, daß sie heute nur noch auf 67,25 steht. Merkwürdig dabei ist, daß dieses französische Staatspapier bei dem englischen Bundesbruder sich durchaus nicht besserer Gunst erfreut, denn es wurde am 23. September am Londoner Markt nur mit 63,50 gehandelt. Noch merkwürdiger ist, daß die belgische 3proz. Staatsrente auf dem englischen Geldmarkt höher notiert wird, als die französische, denn am genannten Tage hatte diese den Kurs 66⅞.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Königl. holländischer Lloyd, Amsterdam

Dampfer „Zeelandia“ ist, welcher am 1. September von Amsterdam abgefahren ist, am 26. September in Buenos Aires eingetroffen.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nachf., Mannheim. Tel. No. 7215.

Geschäftliches.

* Der Einkauf von Seifenpulver ist heute mehr als je Vertrauenssache, denn gute Fette sind kaum mehr zu haben und die meisten Fabriken sind gezwungen, Abfallfette und Trane für Seifenpulver zu verarbeiten, um überhaupt noch liefern zu können. Viele Hausfrauen beklagen sich schon bitter darüber, ihre Wäsche bekomme nach dem Waschen einen widerlichen Trangeruch. Die Firma Carl Gentner in Göppingen stellt nach wie vor garantiert tran- und harzfreie, geruchfreie, staubfeine, sandweiche und leichtlösliche Seifenpulver her. Besonders empfehlenswert ist Dr. Gentners Seifenpulver „Schneekönig“, welches höchste Waschkraft besitzt und völlig unschädlich ist.

Wetteraussicht. f. mehrere Tage i. Voraus

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

30. September: Wolkig, milde, Vielfach Regen.
1. Oktober: Schön, Wolkenzug, nachts Nebel, kalt.
2. Oktober: Wolkig, teils heiter, strichweise Regenfälle.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Klavier u. verschiedene Möbel; ferner am Pfandorte: Büromöbel und Baumaterialien als: Backsteine, Zement, Zementdielen, Gyps, Einfassungssteine und Sonstiges. 54848
Mannheim, 27. Sept. 1915.
Hildebrandt, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 28. Sept. 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich in Mannheim im Pfandlokale Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Haartrockenapparat, 1 Friseureinrichtung u. Möbel versch. Art.
Ringel, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 28. Sept. 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich hier, im Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Verschiedene Möbel, 1 Grammophon. 54845
Mannheim, 28. Sept. 1915.
J.-V.: Stöhr, Gerichtsvollz.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 28. Sept. 1915, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Möbel und Sonstiges.
Scheuer, Gerichtsvollzieh.

Statt besonderer Anzeige.

Unser einziger, unvergeßlicher, guter Sohn und Bruder

stud. jur. et cam.

Hermann Peter

Kriegsfreiw., Gefreiter im Bad. Feld-Art.-Reg. 50

starb den Heldentod für sein Vaterland nach schwerer Verletzung durch Granatschuss am 22. September.

In tiefster Trauer:
Hermann Peter und Frau Maria Peter

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst dankend absehen zu wollen.

Mannheim, den 27. September 1915.
Lameystr. 16, I

Statt besonderer Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht von dem heute früh erfolgten Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten, treubesorgten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Sara Kuhn

im Alter von 73½ Jahren Kenntnis zu geben.

Mannheim, Saarburg i. Lothr., Newark, 27. Sept. 1915
D 7, 14

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Abraham Kuhn
Mathilde Roubach
Flora Marx
Lina Erlanger
Daniel Roubach
Dr. Max Marx
Max Erlanger
sowie Enkel

Die Feuerbestattung findet Mittwoch, 29. September, nachm. 4 Uhr statt. — Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Ein mit der Kolonialwarenbranche vertrauter

Magazinier

wird bei guter Bezahlung sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 9781 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu kleinen ruhigen Haushalt wird per sofort tücht. Alleinmädchen, das Wert auf Dauerstellung legt, gesucht. 9796
R. Wagnerstraße 16 II l.

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.
Dienstag, den 28. September 1915.
Jesuiten-Kirche. ½6 Uhr Schüler-Gottesdienst. ½10 Uhr Amt zu Ehren des hl. Antonius. — Abends ½8 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.

Das Ullsteinbuch im Feldpostbrief ist eine Freude **für jeden Soldaten**
Preis 1.— Mk. Feldpostumschlag **gratis!**
Alle bisher erschienenen Bände stets vorrätig in der bekannten **Buchhandlung Schneider** jetzt D 1, 13 (Haus Wellenreuther) D 1, 13
42671

Morgen Dienstag
Schlachtfest
Weinstube zum „Bleistift" T 2, 21

Unterricht

Teilnehmerin an französ. Unterricht ges. Näh. bei Hofer, Eichendorffstr. 18, pt. 9785

Lehrer erteilt gründlich Anfangsunterricht im **Klavierspiel**. Angebote unter Nr. 9786 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Primaner d. hum. Gymnasiums erteilt Nachhilfeunterricht u. übern. Ueberwachg. d. Hausaufg. Zuschr. unt. Nr. 9790 a. d. Geschäftsst.

Heirat

Einsame gebild. Dame, eleg. Ersch. Anfangs 30, mit eig. gutr. Pens.-Villa, möchte ebenf. Herrn in geordnet. Verhältnissen zwecks Heirat kennen lernen. Geschäftsmann ausgeschl. Anerbieten u. Nr. 9804 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Vermischtes

Nehme die Aussage gegen Grill zurück. 9795
Ernst Zacher, Waldhof.

Ankauf

Gut erhaltenes **Nußbaum-Büfett** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 54851 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zahle hohe Preise für gebrauchte Möbel, Kleider u. Schuhe. 54891
Majerischyk, E 4, 6.

Getr. Kleider Schuhe, Möbel kauft
Goldberg, R 1, 8.

Während des Krieges kaufe best. getragene **Damenkleider** spez. schwarz, sowie Herren-Bekleidung u. Schuhe, bezahle besonders gute Preise. Frau Mantel, G 3, 2. Karte oder Telephon 8811. 52988

Verkauf

Versch. Schlosserwerkzeug u. alter Hausrat zu verk. Anzusehen bei Helvetia, Waldhofstraße, zwischen 4 und 5 Uhr. 9784

14 kt. gold. **Medaillon** für Herrn-Uhrkette mit la. Brillant f. 45 M. und **Brillantring** (Schlange) mit feur. Brill. für 32 M. zu verk. 9797
Sommer, Q 4, 1, III.

Leere Fässer
Weinfässer, in all. Größen preisw. zu verk. 54840
G 7, 20 im Hof.

Habe noch einige Zentner bestes **Tafelobst** abzugeben. 54833
Karl Stuck
Meckesheim b. Heidelberg.

Erdbeerwein u. Johannisbeer (schwarz) in Gebinden von 30 Liter an, empfiehlt 12885
Chr. Bühler, Obst- und Weinbau, Speyer, Langensteinweg. Telephon 218.

Tafelobst zum Einlagern bei 20 Pfd. à Pfund von 10 Pfg. an. 54844
Maurer, Q 1, 9.

Einige sehr schöne 54847 **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Otto Albers, A 3, 7a. Kein Laden nur Lager!

Wer kauft von auswärts **Altmahagoni-Möbel** u. sonstige Möbel (Salongarnitur etc.) Gefl. Zuschr. u. Nr. 9780 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stellen finden

Hiesige Firma sucht zum sofortigen Eintritt für das Lagerbüro 1 zuverlässigen tüchtigen **Expedienten**
Zuschrift. u. Nr. 54340 an die Geschäftsstelle.

Ein Mädchen das schon in Stellung war, auf 1. Oktober gesucht. **März**, Kaiserring 46, pt.

Provisions-Reisende (eventl. auch Damen) für Feldpostschachteln für den Platz Mannheim u. Umgebung gesucht. Zuschr. unt. Nr. 54346 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Packer und Magazinarbeiter ges., gelernter Schreiner bevorzugt. 54339
Heinrich Schlerf
Schienenweg 5—7.

Perfekte **Stenotypistin** (Gabelsberger) zu sofort. Eintritt gesucht. Angebote unt. Nr. 54350 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinmädchen das perfekt kochen kann, sofort gesucht. 54342
Heß, Friedrichsplatz 1.

Ein ordentl. Mädchen tagsüber gesucht. 9802
Q 7, 9, 2. Stock.

Lehrlings-Gesuche

Lehrling gesucht auf hiesiges größeres Büro zum baldigen Eintritt. Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung und annehmbarer Schrift findet Gelegenheit zur Ausbildung in kaufm. Fächern bei sofortiger Bezahlung. Gefl. Angebote unter A 1329 an D. Frenz, Ann.-Exp. Mannheim. 1509

Stellen suchen

Junge unabhäng. Witwe sucht Stelle als Verkäuferin, Empfangsdame oder als Filialleiterin. Angebote unter Nr. 9782 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer separaten Eingang, Nähe Hauptpost gesucht. Zuschriften u. Nr. 9807 an die Geschäftsstelle.

Fräul. sucht leer. Zimm. evtl. mit Küche in gut. Hause. Angeb. unt. Nr. 9789 an die Geschäftsst.

Israel. Herr sucht zum 1. Okt. guten Mittagstisch. Zuschriften mit Preisangabe unter Nr. 9770 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer eventl. m. Mittagstisch in od. Nähe v. Waldhof v. 1. Okt. gesucht. Ang. m. Pr. u. 9808 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

B 2, 5 1 Tr., gut möbl. Zimmer zu vermieten (ev. m. Klav.) 9783

Gemütliches Heim. H 5, 3 4. Stock r., schön möbl. Balkon-Zimmer sof. zu vermieten. 9805

Rheinaustraße 12, IV lks. Möbl. Zim. a. Frl. z. v.

Zu vermieten

U 5, 22, 2. Stock schöne 4-Zimmerwohng. nebst Mansarde (elektr. Licht und Bad vorhanden) sofort zu verm. Näheres Bürochef Maier, C 4, 9 b. Telephon-Nr. 178. 40481

Goutardstr. 3, 3. St., el. 4—5 Zm. p. 1. Okt. z. v. Näh. Waldparkstr. 32, 2 St. r. 9681

Karl Ludwigst. 23
Elegante **Hochpart.-Wohnung** 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung per sofort zu vermieten. 46832
Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei J. Hainz.

Max Josephstr. 18
Eleg. 4-Zimmer-Wohnung mit reichlich. Zubehör per 15. Septbr. billig zu verm. Näheres in der Wirtschaft. 40358

Meerfeldstr. 98
Ausnahmsweise billig zu vermieten eine schöne 3-Zimmerwohnung, Küche u. Mansarde ab 1. Oktober od. später. Näh. 3. Stock.

Rheinaustraße 12
schöne 1 u. 2 Zim.-Wohng. sof. od. spät. zu verm. 9801

Rheindammstraße 42
Schöne 2 Zim. u. Küche z. v. 5. St. Zu erfr. 3. St. 9766

Windmühlstr. 9, 2. St., 2 Zimmer und Küche mit Zubehör sofort billig zu vermieten. 9792

Frdl. 2 Zimmer-Wohng. m. Garten sof. od. spät. billig zu verm. Fr. Fenske, Stat. Seckenheim, Hauptbahn.

Kriegsverhältnisehalb. 3 Zim., 1 Küche, Bad, Mädchenz. f. 45 M. sof. z. vermieten. Näh. Seckenheimerstr. 10, 4. St. 9791

Bureau

C 4, 8 1 Zim. part. für Büro mit Lager. Auskf. II. St. 16002

Der tolle Haßberg

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

10) Fortsetzung.

Trebin lachte harmlos.

„Sie meinen natürlich umgekehrt, Herr Rittmeister!"

Haßberg schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, mein lieber Trebin, die schwarzen Kerls können von uns nicht soviel lernen, wie wir von ihnen — wenn man es nämlich richtig anfängt. Ich habe sehr viel von ihnen gelernt. Hauptsächlich die Weisheit, daß der Mensch sich vom Tiere unterscheidet durch die Selbstbeherrschung. Ja, ja, sehen Sie mich nicht so ungläubig an. Selbstdisziplin — die habe ich da unten gelernt. Ich wollte mich doch nicht durch die Hottentotten beschämen lassen. Unser famoser Herr Oberst hatte recht, als er damals zu mir sagte: „Gehen Sie nach den Kolonien". Ich werde ihm stets Dank wissen."

Trebin sah ihn voll Teilnahme an. Er hatte immer viel Sympathie für Haßberg gehabt, und es hatte ihm leid getan, daß dieser sich durch sein wildes Leben selbst schadete.

„Es freut mich, Herr Rittmeister, daß es Ihnen in Südwest gut gefallen hat", sagte er harmlos.

„Gefallen?"

Haßberg zuckte die Achseln.

„Gefallen ist kaum der richtige Ausdruck. Wenn einem vor Sehnsucht und Heimweh hundsmiserabel zu Mute ist — dann gefällt's einem in der Regel nicht. Aber lassen wir das. Ich will Ihnen diesen schönen Sommerabend nicht vergraulen. Also man sprach über mich in der Gesellschaft, die Sie besuchten? Darf ich fragen, wo Sie waren?"

„In Villa Baldus", entgegnete Trebin und trank Haßberg zu.

Der tat ihm Bescheid. Aber als er den Namen Baldus hörte, setzte er plötzlich sein Glas auf den Tisch und richtete sich mit einem Ruck straff empor.

„So? In Villa Baldus?" Wohnt denn das junge Paar mit dem Herrn Kommerzienrat Baldus zusammen?"

Trebin sah ihn verwundert an.

„Wissen Sie nicht, daß Kommerzienrat Baldus schon über ein Jahr tot ist?"

„Kommerzienrat Baldus tot? Nein, das wußte ich nicht. Schade um ihn — er hatte so etwas — etwas, das mich zu ihm zog. Also tot? Und — seine Tochter lebt mit ihrem Gatten in Villa Baldus?"

Trebin schüttelte erstaunt den Kopf.

„Fräulein Regina Baldus ist unvermählt."

Haßberg legte die Hand auf den Tisch und neigte sich vor.

„Sie ist nicht verheiratet?"

„Nein."

„Aber doch wohl verlobt?"

„Auch das nicht. Sie lebt mit ihrer Tante, Frau Ruthart, in Villa Baldus. Heute hatte sie ihren üblichen Empfangstag. Eine Menge Leute waren da, auch viele alte Bekannte von Ihnen, Herr Rittmeister. Besonders interessierte sich Frau von Hausen für Ihre Rückkehr."

Haßbergs Stirn zog sich ein wenig zusammen.

„Wie geht es Herrn Justizrat von Hausen?" fragte er ablenkend.

„Der ist auch tot, Herr Rittmeister. Frau Melanie ist eine vielumworbene junge Witwe, die Universalerbin ihres Gatten, der ihr ein beträchtliches Vermögen und die schöne Villa in der Taubenstraße hinterlassen hat."

Haßberg stützte den Kopf in die Hand. Ihn interessierte Frau Melanie von Hausen offenbar sehr wenig.

„Und Heinz von Tonbern? War der auch da?" forschte er.

„Natürlich. Er gehört doch zu den eifrigsten Verehrern von Fräulein Baldus. Aber er scheint ebensowenig Glück zu haben, wie die anderen Bewerber."

Da lachte Haßberg scharf und schneidend auf, dann preßte er die Lippen fest aufeinander, als wolle er dies Lachen ersticken.

„So so! Also hat es ihm nichts genützt", stieß er nach einer Weile, mehr zu sich selbst sprechend, hervor.

„Wie meinen Sie, Herr Rittmeister?" fragte Trebin.

Haßberg machte eine abwehrende Bewegung.

„Achten Sie nicht auf mich! Ich habe da unten die schlechte Gewohnheit angenommen, zuweilen mit mir selbst zu sprechen. Prosit, lieber Trebin! Es lebe — was wir lieben! Oder nein — es lebe, was mit uns weint und lacht! Wissen Sie, daß es ein ganz wunderliches Gefühl für mich ist, hier in der gemütlichen alten Weinstube zu sitzen, als sei ich nie fortgewesen? Nichts ist hier verändert. Da drüben hängt noch immer der alte Bismarck in seinem verräucherten Goldrahmen, darunter die von einem Kitschmaler verbrochene italienische Landschaft mit dem ultramarineblauen Himmel, und hier auf dem Tisch steht sogar noch derselbe Aschenbecher mit der abgeschlagenen Ecke. Weiß Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich zwei Jahre fort war. Können Sie sich denken, daß ich da unten zuweilen von dem unsinnigsten Heimweh gepackt wurde?"

„Gewiß, Herr Rittmeister, sehr gut kann ich mir das denken. Muß ja scheußlich einsam sein, so mitten zwischen den Hottentotten. Da muß einen ja die Sehnsucht nach der Heimat packen."

Wieder sah Haßberg gedankenverloren vor sich hin und sprach zu sich selbst. „Heimat? Ich weiß schon so lange nicht mehr, was eine Heimat ist. Aber mir war immer zu Mute, als habe ich hier etwas vergessen — etwas, das mich mit allen Fasern hierher zurückzog."

Trebin machte ein Gesicht, als wisse er nicht recht, was er erwidern sollte.

„Vielleicht hielten zarte Bande Sie hier fest, Herr Rittmeister", sagte er in leichtem Tone.

Aber Haßberg schien ihn nicht zu hören. Er ergriff sein Glas, sah gegen das Licht durch den goldig funkelnden Wein und trank. Dann stellte er das Glas wieder hin.

„Glauben Sie noch an Frauentreue, an Frauenreinheit, Trebin?" fragte er plötzlich.

Der junge Leutnant sah ihn groß und ernst an.

„Ich habe eine Mutter — und zwei Schwestern, Herr Rittmeister. Und — doch davon nichts. Es wäre schlimm, wenn mir der Glaube an Frauenreinheit und Frauentreue verloren gegangen wäre."

Haßberg nickte.

„Ja, sehr schlimm ist es, wenn man diesen Glauben verloren hat. Aber manchem Menschen wird er gewaltsam und systematisch genommen. Dieser Glaube. So zum Beispiel mir. Als ich vierzehn Jahr alt war, lief meine Mutter, die ich wie eine Heilige verehrt, meinem Vater mit einem anderen Manne davon — mit einem, der nicht wert war, meinem Vater die Schuhriemen aufzulösen. Dieser andere schoß meinen Vater im Duell nieder. Meine Mutter heiratete nach Jahresfrist einen dritten. Da sie ihm die Treue hielt — wer weiß! Ich habe sie bis zu ihrem Tode nie wieder gesehen. Meine Schwester und ich wurden zu Verwandten gesteckt. Ich kam bald darauf in die Kadettenanstalt. Als ich nach Jahren meine Schwester wiedersah — sie war ein schönes Mädchen geworden — spielte sie mit ihren Verehrern, wie die Katze mit den Mäusen. Ein lieber Freund und Kamerad von mir verliebte sich in sie und warb um sie. Meine Schwester gab ihm heimlich ihr Wort, ihm anzugehören. Kurz darauf bewarb sich ein reicher Majoratsherr um sie. Da verriet sie meinen Freund und wurde Majoratsherrin. Mein Kamerad erschoß sich, weil er an ihrer Untreue verzweifelte. Seitdem habe ich nie wieder ein Wort mit meiner Schwester gewechselt, sie ist tot für mich. Und all die anderen Weiber? Meine erste junge heiße Liebe gehörte einem süßen, blonden Ding, mit gläubigen, unschuldsvollen Madonnenaugen. Sie waren falsch, die frommen Augen. Ich wurde betrogen. Dann habe ich noch einmal geglaubt und geliebt. Wieder wurde ich schmählich betrogen — ich fand die Geliebte in den Armen eines anderen. Von jener Stunde an gab ich es auf, an die Frauen zu glauben. Sie gelten mir alle nur noch als Spielzeug für müßige Stunden. Aber denken Sie sich, Trebin — ausgerechnet da unten in Südwest — da kamen mir Bedenken, ob ich nicht doch den Glauben an Frauenreinheit und Frauentreue zu schnell aufgegeben hatte. Und ich nahm ganz ernstlich vor, nochmals danach zu suchen, wenn ich heimkehrte. Ja, ja — auf sonderbare Einfälle kommt man da unten, mein lieber Trebin. Und warum sage ich Ihnen das alles — gerade Ihnen? Ich bin sonst, weiß Gott, keine mitteilsame Natur, und Sie stehen mir doch im Grunde ganz fern. Aber manchmal befällt mich jetzt eine wahre Gier, mich auszusprechen. Vielleicht, weil ich da unten oft wochenlang mit niemand sprechen konnte, als mit meinen Leuten, mit denen ich durch endlose, verödete und verdorrte Landstrecken zog. Aber vielleicht auch, weil ich immer so etwas wie Sympathie für Sie gefühlt habe. Sie haben ein so grundehrliches Gesicht, Trebin. Sie erinnern mich an meinen alten Freund und Kameraden, der an meiner Schwester zugrunde ging. Na, ja — und ein bißchen wunderlich wird man da unten auch."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM